

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur Zukunfts- und Friedensdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V.
>> Association for Future Projects and System Criticisms <<

ISSN 0720-6194
DM 4,- / ÖS 30,- / BRP 100,-
HFL 4,50 / FF 20,- / US-\$ 3,-

Redaktionsanschrift:
Blickpunkt Zukunft c/o GZS
Rothhauser Straße 97
D-45884 Gelsenkirchen

Gegründet 1980 von Werner Mittelstaedt

VIEWPOINT FUTURE

Ausgabe 31 · Juli 1997 · 17. Jahrgang

Werner Mittelstaedt

Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

*Dieses Buch — im Geiste Robert Jungks geschrieben — ist ein Plädoyer an Menschen, die Ermutigung und Inspiration für ihre individuelle und für die gesellschaftliche Zukunftsgestaltung in einer prinzipiell chaotischen Welt suchen!
Mehr über „Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit“ auf Seite 12!*

1977 - 1997:

Zwanzig Jahre Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

Nachfolgend finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, einige Statements von Personen aus den Bereichen Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung zum Thema zwanzig Jahre Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik - GZS.

Als Vorsitzender möchte ich an dieser Stelle allen Mitgliedern der GZS und den vielen Menschen herzlich danken, die durch ihre Mitgliedschaft und das Bereitstellen von unentgeltlich erbrachten Leistungen die vielfältige und schwierige Arbeit der GZS in den letzten zwei Jahrzehnten unterstützt haben. W.M.

Lieber Herr Mittelstaedt,

die GZS besteht 20 Jahre. Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung Berlin und des Sekretariats für Zukunftsforschung Gelsenkirchen möchte ich Ihnen und der GZS herzlich gratulieren und die allerbesten Wünsche für die weitere Arbeit übermitteln. Sie und die GZS haben in der Vergangenheit viel Mut zur Zukunft eingebracht und wir hoffen sehr, daß Sie Ihren Elan und das Engagement auch in den nächsten 20 Jahren und darüber hinaus für die Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung fruchtbar machen. Der Club of Rome hat seinen 1991 veröffentlichten Bericht „Zur Lage der Menschheit“ mit „Die globale Revolution“ betitelt. Der Bericht kommt nach einer eingehenden Analyse der Weltlage zu dem Schluß, daß nur eine globale Revolution die erforderliche Umsteuerung der wirtschaftlichen und sozialen Institutionen und einen revolutionären Bewußtseinswandel der Menschen mit der Orientierung auf einen nachhaltigen Umgang mit der Natur bewirken kann. Dabei setzt er nicht etwa auf die Einsicht und Wandlungsfähigkeit der etablierten politischen, wirtschaftlichen und technologischen Institutionen und ihrer „Eliten“, sondern auf die vielen Individuen, Gruppen, Netzwerke und Initiativen, die im Sinne von „Sustainable development“ Neues erdenken und Zukunftsfähiges umsetzen. Wir können diesen Befund bestätigen.

Es ist das große Verdienst der GZS seit ihrem Bestehen im Sinne von Zukunftsfähigkeit gehandelt zu haben. Die Mitglieder der GZS bilden einen Zusammenschluß von Menschen, der sich durch Selbstverantwortung und Selbstorganisation beispielgebend für die Verwirklichung der Idee der Nachhaltigen Entwicklung einsetzt. Nur durch solche Initiativen kann eine freie demokratische Gesellschaft ihre Zukunftsfähigkeit bewahren.

Mit den besten Grüßen und allen guten Wünschen

Prof. Dr. Rolf Kreibich

(Direktor des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung und des Sekretariats für Zukunftsforschung)

Fortsetzung der Statements Seite 2

Die Themen dieser Ausgabe:

Ebenen des Wandels und Schlüsselprobleme im Kontext der ökologischen Krise von Dr. Helmut Etzold

GZS-Aufgaben / Beitrittserklärung

Planetary Consciousness Award 1997 des Club of Budapest an Michail Gorbatschow (Hauptpreis), Muhammad Yunus und Huschmand Sabet (Business Innovation)

Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler - VDW
- Ziele und Geschichte -

Zielbewußtsein führt die Menschheit aus der Krise von Lutz von Grünhagen

CAF - CLEARING-HOUSE FOR APPLIED FUTURES - Büro für angewandte Zukünfte und AGENDA-TRANSFER

Vom Zukunftswissen zum Zukunftshandeln - Strategien der Umsteuerung von Hans Holzinger

Lokal aktiv werden für eine atomwaffenfreie Welt
Verantwortung für den Frieden

Naturwissenschaftler-Initiative e.V. c/o Martin Kalinowski

Lothar Schulze: „Unternehmen DELPHIN gescheitert - Es kommt jetzt auf uns alle an!“

Zum 20sten GZS-Zukunftsjahr

Ohne „klein, aber fein“ gäbe es weder „Große“ (rein „mengenmäßig“) noch Zukünfte. Wirkliche Stärke liegt vor allem in der Klein- und Fein-Arbeit - jener Arbeit, um die sich die meisten drücken, weil sie, eben sie, tatsächliche Knochenarbeit ist. Wer 20 Jahre nicht nur so solide Arbeit sondern zudem noch zuverlässig kreative geleistet hat, der sei wahrlich gerührt und mit dem Wunsch nach 2x20 weiteren Jahren beglückwünscht. Ich freue mich schon heute, im Herbst gemeinsam mit dem GZS-Kreis Zukünfte zu entwerfen, vor allem aber, von ihm lernen zu dürfen.

Prof. Dr. Peter H. Mettler, Wiesbaden
(Professor der Fachhochschule Wiesbaden und Kenner der internationalen Zukunftsforschung)

... kaum zu glauben, nun kommt auch schon die Zukunft in die Jahre... Was Werner Mittelstaedt und seine Kolleginnen und Kollegen in den letzten zwanzig Jahren geleistet haben, wird in noch einmal zwanzig Jahren sicher auch von der Öffentlichkeit unvergleichlich mehr gewürdigt werden, als dies bis heute der Fall war. Der Einsatz für zukunftsweite Ziele ist umso verdienstvoller, je weniger der Zeitgeist bereit ist, die notwendigen Resonanzen zu geben... So lange muß es eine standhafte kreative Minderheit geben, von der der Evolutionsforscher Ervin Laszlo sagt, daß zu allen Zeiten von diesen - und nicht nur von den jeweiligen Machthabern - die künftigen Entwicklungen ausgingen. Als die große Herausforderung, vor der ich Eure wie alle anderen „kreativen Minderheiten“ in den vor uns liegenden Jahren sehe, ist ihre Vernetzung, ihre Integration in eine differenzierte starke Weltbewegung, in der Individualismus seinen hochgeschätzten Raum findet, aber unsere integrativen Fähigkeiten deutlich besser entwickelt sind als bisher. Wenn wir diese Leistung erbringen, so bin ich mir sicher, wird in den nächsten Jahren unser reicher Schatz an zukunftsweiten Zielen unvergleichlich mehr Nachfrage und Nachahmung finden als bisher.

Peter Spiegel, Stuttgart (Gründer und Vorsitzender von TERRA One World Network, Stuttgart)

Ich kann nur immer wieder Ihren Opfermut bewundern, daß Sie von der Zukunftsforschung nicht lassen und weiterhin die Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ herausgeben. Ich bleibe an Ihren Arbeiten so gut wie an denen von Herrn Kreibich weiterhin interessiert und wünsche Ihnen Erfolg in dem Sinne, daß Sie möglichst viele Leute mit Ihren Anregungen erreichen und aus der Theorie auch Handeln folgt!

Prof. Dr. Dietrich Goldschmidt, Berlin
(Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin)

Lieber Werner Mittelstaedt, ich gratuliere der GZS und damit ja wesentlich Deiner Arbeit sehr herzlich zum „Zwanziger“ und wünsche der Mitgliederversammlung einen festlichen Verlauf. Uns wünsche ich weiterhin eine derart anregende Zusammenarbeit wie bisher. Gerne und häufig zitiere ich Deine anschaulichen Beispiele zum kollektiven Fehlverhalten unserer „Wohlstandsgesellschaft“, die Du beim Vortrag im Jänner 1995 in Salzburg - Du stelltest Dein zweites Buch „Zukunftsgestaltung und Chaostheorie“ bei uns vor - gebracht hast. Insbesondere danken wir Dir dafür, daß Eure Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ mehrfach auch als Forum für unsere Anliegen zur Verfügung stand. In einer Zeit, in der die Widersprüche zunehmen und die „Weiter-Wie-Bisher-Lösungen“ immer weniger greifen, steigt, so wirst Du mit der Chaostheorie bestätigen, die Chance zu geistigen Quantensprüngen. Die Ideen, Beweggründe und Utopien jener Initiativen und Experimente für einen umwelt- wie menschenverträglicheren Wohlstand jenseits des Immer-Mehr und Immer-Schneller, in die Robert Jungk so große Hoffnungen gesetzt hat, könnten nun zu allgemeinen Leitplanken für die gesellschaftliche Umsteuerung auf einen zukunftsfähigen Kurs werden. Sie als attraktiv für viele Menschen zu vermitteln, ist eine Aufgabe, der wir uns noch mehr stel-

len sollen. Es gibt also auch für die nächsten 20 Jahre genug zu tun!

Mit freundlichen Grüßen

Hans Holzinger, Salzburg (Intern. Bibliothek für Zukunftsfragen)

Ich bin erst 1 Jahr Mitglied der GZS. Aber eins scheint mir ziemlich sicher: Der Inhalt von Blickpunkt Zukunft und überhaupt die Ziele der GZS haben eine viel breitere Resonanz verdient (Politik, aber auch die „normale“ Bevölkerung).

Horst Rüdiger Colsmann, Düren (Mitglied der GZS)

Probleme der Weltpolitik, der Ökologie und des Welthandels die schon in den ersten Jahren der GZS in Podiumsdiskussionen, Workshops und Gesprächen angesprochen wurden, sind in den letzten Jahren immer mehr ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt. Der Weitblick des Gründers der GZS zeigt, daß es möglich sein könnte die globalen Probleme zu lösen.

Martina und Werner Rutkowski, Herne (Mitglieder der GZS)

20 Jahre Beschäftigung mit und für eine bessere Zukunft zu arbeiten, erlaubt kaum eine Rückschau, da weitere Schritte in die eingeschlagene Richtung so dringend wie nach dem „Ende der Wachstumsgesellschaft“ erforderlich sind. Konzeptionen, Ansätze, Reflexionen und Diskursangebote über die zukunftsrelevanten Themen habe ich persönlich der Arbeit der GZS und seinem Vorstand zu verdanken.

Frank Eckardt, Kassel (Mitglied im Beirat der GZS, freier Journalist und engagierter Menschenrechtler)

Kein Kommentar zur GZS, aber zur Zukunftssicherung allgemein: Heute müssen wir - auch wenn spekulativ - die Themen angehen, die Menschen in 1-2 Generationen als lebensbedrohend empfinden. Z.B. BSE, AIDS, Luftverpestung, Trinkwassergefährdung, Irrglaube an die Sicherheit der Wissenschaftler u.a.

Joachim Kirchof, Herten (Mitglied der GZS)

Die GZS hat in den vergangenen 20 Jahren Aktivitäten entwickelt, bei denen man annehmen müßte, daß eine viel größere Institution dahintersteht. Doch diese Arbeit steht und fällt mit dem Einsatz von Werner und Mechthild Mittelstaedt, die auch einen erheblichen Teil der Kosten selbst tragen. Ich habe bereits 1987 in meinem Vortrag zum zehnjährigen Bestehen der GZS darauf hingewiesen, daß kleine Gruppen, die gut miteinander kooperieren, effektiver sein können, als größere, die wegen der Größe innerlich zerstritten sind. Es ist eben immer wieder die Frage, was kann David gegen Goliath ausrichten, wenn die Existenz des Lebens auf unserer Erde auf dem Spiele steht. Wir sollten unsere Möglichkeiten nicht überschätzen, aber vor allem nicht unterschätzen; denn es gibt schon viele Gruppen, die in die gleiche Richtung gehen. Denken wir an das chinesische Sprichwort: „Der Mann, der den Berg versetzte, war derselbe, der anfang, kleine Steine wegzutragen.“

Dr. Lothar Schulze, Hannover (Ehrenmitglied der GZS seit 1982)

Erst seit kurzer Zeit bin ich Mitglied in der GZS, habe aber schon die ausgezeichnete Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ schätzen gelernt. Durch sie erfuhr ich von zukunftsweisenden Ideen und konnte wertvolle Kontakte knüpfen, die mir beim Start meiner Mitte '95 erscheinenden Zeitschrift „PanGaia - Beiträge für ein neues Weltbürgerbewußtsein“ sehr hilfreich waren. Ich hoffe auch als Nichtakademiker im Rahmen der GZS und meinen Möglichkeiten, etwas für die Zukunftsforschung und eine bessere Welt tun zu können.

Richard Maxheim, Trier (Mitglied der GZS und Herausgeber der empfehlenswerten Zeitschrift „PanGaia - Zeitschrift für ein neues Weltbürger-Bewußtsein“)

Ebenen des Wandels und Schlüsselprobleme im Kontext der ökologischen Krise

von Helmut Etzold

Die Gesellschaften der Welt stehen heute vor einer Herausforderung, die als historisch zu bezeichnen ist. Denn die Entwicklung, der sich immer größere Teile der Welt angeschlossen haben, hat einen Punkt erreicht, der ein weiteres Fortschreiten in der bisherigen Richtung verbietet. Die Gesellschaften geraten mit dieser Richtung immer mehr in eine zerstörerische Sackgasse, welches sich in der Zuspitzung der ökologischen Problematik und zahlreicher inner- und zwischengesellschaftlichen Gegensätze und Konflikte zeigt. Sie stehen darum nach dem Urteil der meisten, wenn nicht aller Betrachter, die sich um eine unvoreingenommene Sicht bemühen, vor der Notwendigkeit eines grundlegenden Wandels, der auch ein Überdenken von bisher für selbstverständlich gehaltenen Voraussetzungen verlangt.

Das Überdenken und der Wandel können sich nicht nur auf das Verhalten beschränken. Denn wir haben bei der Lösung jedes tiefergreifenden gesellschaftlichen Problems, das über ein bloßes Kurieren an den Symptomen hinaus einen Wandel des Verhaltens herausfordert, vier Klassen von Maßnahmen und Ebenen des Wandels zu unterscheiden:

- Direkte oder inhaltliche, das Verhalten, den Umgang des einzelnen mit seiner Welt unmittelbar betreffende Umstellungen. - Strategische oder erzieherische Maßnahmen, die die nötige aufklärende Information, auch über gelungene Beispiele, sowie Appelle, rechtlichen und wirtschaftlichen Druck (Anreize und Sanktionen) an den einzelnen als Entscheidungsträger bringen, um bei ihm die Einsicht in die Notwendigkeit und die Bereitschaft zu obigem Handeln zu stärken.

- Maßnahmen, die die notwendigen Kanäle oder Zuordnungen erst schaffen, über die das, oft mehrheitlich bereits vorhandene, bessere Wissen und Wollen befördert und von Einengungen und falschen Zwängen befreit zu seiner Verwirklichung gelangt. Gemeint sind damit der Wandel der mehr oder weniger festgeschriebenen Strukturen, zu denen die Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen zu rechnen sind und die die gegenseitige Einflußnahme kanalisieren. Dies wäre in unserer ökologischen Situation wohl der entscheidende Schritt, der die beiden anderen Schritte in ihrer nötigen Konsequenz erst ermöglicht und nach sich zieht und dessen Verweigerung es mit sich brächte, daß alle Bemühungen und Erfolge auf Teilgebieten vergeblich bleiben, weil sie von der allgemeinen Zuspitzung der Lage wieder eingeholt und zunichte gemacht werden. Hier würde der Mensch mit seinen Neigungen durch eine Neustrukturierung in einen passenderen, d.h. ungezwungeneren, gelungeneren und ihm gemäßeren gesellschaftlichen Zusammenhang gebracht, womit er sich nicht nur besser in den gesellschaftlichen, sondern auch in den ökologischen Zusammenhang fügte. Der Appell an die Verantwortung des einzelnen ist nach *Rademacher* (96) wegen der hohen Bedeutung der gesellschaftlichen Organisationssysteme "nur die halbe Wahrheit". Nur eine vernünftige, auf die Natur des Menschen zugeschnittene gesellschaftliche Ordnung erlaubt Menschen, "in vernünftiger, moralisch und ethisch akzeptabler Weise miteinander zu leben", sie ermöglicht ein gelungeneres Kräftespiel. Um einen solchen Strukturwandels muß es uns gehen.

- Aber noch eine Ebene von Veränderungen gehört hierher, die dem vorgenannten Wandel erst den Weg ebnet. Es ist die Veränderung des Bewußtseins und des Denkens. Dies ist aber nicht ein Wandel, der durch die obige Aufklärung oder auch das Diktat sich verschärfender Umstände schon bewirkt werden kann. Es ist vielmehr der Wandel der Selbst- und Weltdeutungen, die der Mensch aufgrund seines Wissens und auch seiner Projektionen als Teil eines geistigen Gesamtbilds oder Überbaus erworben oder sich entworfen hat. Beispiele sind die statische und dynamische Weltsicht, der Glaube an die Offenheit oder die Gerichtetheit des Weltgeschehens, eine anthropozentrische, biozentrische oder holistische Ethik und Weltdeutung, die reduktionistische, monistische und die dualistische Anthropologie, die Ablehnung oder Bejahung von Transzendenz, die Reduktion der Welt auf Geist oder Materie oder ihre Gründung auf beide Seinszusammenhänge. Es sind die Grundannahmen über die Wirklichkeit, die unseren "Überzeugungskontext" (*Hayward* 96:18) ausmachen. Und sie sind es, die als Grundstruktur des Denkens einem Großteil unserer Argumentation zugrunde liegen und andere Regungen, Hoffnungen und Ängste, unser Lebensgefühl und damit auch die Lebensführung und das Handeln mitbestimmen und sei es nur, indem sie diese legitimieren. Sie sind es damit auch, die zusammen mit den verteidigten Strukturen beim angestrebten Wandel Trägheit, Widerstände, ja größte Kämpfe auslösen oder erklären können. Ihr Wandel bedarf auch einer Neustrukturierung unseres Wissens in einem passenderen (ungezwungeneren) Zusammenhang. Und dieser Wandel hätte zur Folge, daß das Denken in anderen Bahnen verläuft und auch zu anderen Schlüssen gelangt, welche auch die gemeinsamen Ziele und Leitvorstellungen betreffen. Gewandelte Werte sind immer auch Ausdruck

einer gewandelten Selbst- und Weltsicht, sie setzen diese also voraus. Das kann Aufklärung der vorgenannten Art nicht bewirken. Ohne den Wandel auf dieser Ebene wird das geforderte Überdenken und Umdenken nicht gelingen, und auch der Strukturwandel setzt ihn bereits voraus. Auf die Bedeutung der beiden zuletzt genannten Ebenen des Wandels sei hier noch näher eingegangen:

Wir sind heute in einer vergleichbaren Situation wie beim Zusammenbruch des Dritten Reichs und der kommunistischen Systeme: Dieselben gesellschaftlichen Kräfte und Zwänge, die uns in die Katastrophen der Vergangenheit trieben, konnten jene Gesellschaften nicht wieder aus der Krise herausführen noch ihre Wiederholung verhindern. Die Folgen des Systems lassen sich mit den Mitteln des Systems nicht beheben, oder das System kann nicht gegen den eigenen Stachel löcken. In der Vergangenheit haben darum fast immer die vom System nicht definierten und vereinnahmten Kräfte die rettende Wende gebracht. Wichtiger als das Auswechseln der Personen ist somit die Auflösung und Neukonzipierung oder die Änderung ihres Zusammenspiels und des geschriebenen und ungeschriebenen Regelwerks, das dieses Zusammenspiel bestimmte, oder grundlegender, der Zuordnungen und der Verteilung von Macht und Zuständigkeit, damit auch der Zwänge und Verführungen, die das System auf das Handeln des einzelnen ausübt, so daß sich nun das Handeln in veränderten Bahnen bewegt. Das ist damals wie auch bei anderen Gelegenheiten jeweils geschehen, allerdings oft oder meistens erst nach blutigen Konflikten und dem Zusammenbruch des Systems.

Die Qualität der Zuordnungen, Beziehungen oder Strukturen bestimmt die Qualität und die Richtung der gesellschaftlichen Prozesse, weil sie über ihr Regelwerk bestimmte Verhaltensweisen ermutigen oder belohnen und andere verhindern oder bestrafen. Ein Wandel der Strukturen und Regeln kann darum die Qualität der Lebensprozesse entscheidend verändern und bestehende unüberwindbar scheinende Probleme zur Auflösung bringen. So kommen wir vom zerstörerischen Eigennutz und der Maßlosigkeit nur herunter, wenn wir die Strukturelemente abbauen, die der Eigennutz aufbaut und die umgekehrt den Eigennutz forcieren sowie Wachstum und unheilvolle Konfrontationen nähren.

Die Zuordnungen der Akteure in einem System und das Verhalten bestätigen und stabilisieren sich wechselseitig. Diese Zuordnungen sind zunächst der Niederschlag oder das Ergebnis von Verhalten und den zugehörigen Einstellungen oder des Bewußtseins, sie schreiben aber auch umgekehrt das Verhalten fest oder führen sogar zu seiner Steigerung, sie erziehen die Beteiligten zu einem entsprechenden Verhalten. Dies läßt sich besonders deutlich an Zuordnungen zeigen, die das Ergebnis eigennützigem und opportunistischen Verhaltens sind: Gnadenloser Wettbewerb verlangt von den Beteiligten eigennütziges und rücksichtsloses Verhalten; unverdiente Machtpositionen verlangen repressive Maßnahmen oder auch überzogene und unverdiente Zugeständnisse und Zuwendungen an andere und steigern damit die Erwartungen und Ansprüche der Adressaten; unwahre Beziehungen verlangen von ihrer Aufrechterhaltung das mehrfache Versteckspiel der Beteiligten. Der Eigennutz schafft sich hier das Milieu, in dem der strikte Eigennutz zum Mittel des Erfolgs, ja des Überlebens wird. Die Spieler erschaffen ihr Milieu und das Milieu erzieht seine Spieler, was in Maßlosigkeit und sich steigernde Konflikte führt. So geraten Verhalten und Strukturen und mit ihnen auch immer das Bewußtsein in die Falle eines wechselseitig stabilisierenden und verhärtenden Bezugs. Darum können beide auf die Dauer nicht fortbestehen.

Heute ist jenes Modell, das den Menschen der besagten Systeme zur Rettung wurde oder werden sollte, selbst in eine Krise geraten, es erzeugt an den Grenzen der von ihm betriebenen einseitigen Richtung Zwänge der Zerstörung und kommt mit den eigenen Mitteln nicht dagegen an. Dies führt offenbar bei einem wachsenden Teil der Bevölkerung zu der Meinung, die Probleme ließen sich überhaupt nicht mehr lösen, es lohne sich darum auch nicht mehr, sich mit ihnen zu beschäftigen, und wenn man der Gegenwart noch etwas abgewinnen wolle, dann dürfe man möglichst nicht mehr an die Zukunft denken.

Die Lösung kann auch hier nur im Wandel des Regelwerks und der festgeschriebenen Zuordnungen liegen. An den Grenzen des Wachstums wird darum wieder eine Neustrukturierung des Systems notwendig. Ein Strukturwandel muß also unabdingbarer Bestandteil des so oft beschworenen "ökologischen Umbaus" sein. Wir müssen uns darum zunächst fragen, welches die mehr oder weniger festgeschriebenen Strukturen sind oder welches das Regelwerk ist, das den Zwängen eines überzogenen Wachstums zugrundeliegt und das verhindert, daß selbst einem mehrheitlich vorhandenen Wissen und Wollen der Durchbruch gelingt oder auch, wie das System die Menschen in eine zerstörerische Richtung lenkt, die ihren eigentlichen Absichten und konstruktiven Fähigkeiten widerspricht. →

Die Notwendigkeit des Strukturwandels im Angesicht der Krise zeigt, daß die Bewahrung von Lebensqualität und Lebensgrundlagen mit einem Wandel oder einer Entwicklung des Lebenszusammenhangs und der Lebensverhältnisse einhergeht und einhergehen muß. Es geht also nur vordergründig um bloße Bewahrung, woraus sich folgen läßt, daß Krisen daraus resultieren, daß man den rechtzeitigen Wandel versäumt oder verweigert hat. Krisen ergeben sich aus der Vernachlässigung des Strukturproblems oder der Entwicklungsaufgabe des Systems. In zahlreichen Veröffentlichungen wird heute darauf hingewiesen, daß es strukturelle Faktoren sind, die ein umweltfreundlicheres Wirtschaften und einen gerechteren Umgang mit den natürlichen und gesellschaftlichen Ressourcen verhindern. So äußerte erst kürzlich der Politikwissenschaftler Graham Fuller bei der Rand Corporation, daß wir eine "Korrektur der Werte" brauchen und daß Demokratie und freie Marktwirtschaft eine Entwicklung und "Korrektur" durchmachen werden. Der Soziologe Ulrich Beck forderte eine "Reorganisation von Macht und Zuständigkeit". "Zur Behebung der ökologischen Krise" schreibt auch Kinzelbach, "bedarf es eines neuen Entwurfs vom Bild des Menschen und von den Strukturen der Weltgesellschaft der Zukunft. Hier liegt die Herausforderung."

Die Forderung nach einem Struktur- oder Systemwandel darf keine Abwehr und Angst auslösen. Denn es ist nicht vorstellbar, daß Bedingungen für die Lösung lebensbedrohender Probleme langfristig Abstriche an der Qualität unseres Lebens bedeuten. Im Gegenteil: Was zum Gelingen des Verhaltens, zur besseren Einordnung des Einzelnen in seinen sozialen und natürlichen Kontext beitragen soll, muß selber schon Teil des Gelingens sein, nicht nur als Ergebnis und als Voraussetzung des Wandels, der dem Überleben dient, sondern in sich selbst. Es wäre jener passendere auch moralisch gelungenere Zusammenhang und sein Regelwerk, von denen oben die Rede war, die damit ermöglicht würden und in denen sich nun das Handeln bewegt und in eine andere Richtung entfalten kann. Ein entsprechender Wandel hat in der Vergangenheit bereits mehrfach stattgefunden. Und auch der nun fällige Wandel und neu zu errichtende Zusammenhang kann nicht der letzte sein. Ja allgemein dürfen wir wohl davon ausgehen, daß die Ergebnisse eines Fortschritts sich nur bewahren lassen, wenn dieser nicht stehen bleibt.

Kein Gewordenes hat Anspruch auf zeitlose Gültigkeit. Und "es gehört zur egozentrischen Vermessenheit vieler Gesellschaften, anzunehmen, sie sei die letzte und höchste Stufe der Geschichte" (Skolimowski 89:126). Jedes System ist die Antwort auf gewandelte Verhältnisse, und kein System wurde geschaffen, um alle Dinge festzuschreiben. Die Veränderung, ja vielfach sogar eine stürmische Entwicklung gingen auf vielen Bereichen weiter, sie werden vom Erfindergeist, der Unersättlichkeit des Menschen und von den Spannungen des Systems vorangetrieben. Die letzteren sind Ausdruck gewisser festgeschriebener Zuordnungen, und eines moralischen Ungenügens oder Defizits in diesen Zuordnungen, die auch immer vom Eigennutz der Akteure bestimmt werden, und die umgekehrt den Eigennutz festschreiben und Zwänge der Maßlosigkeit und Unersättlichkeit erzeugen. Das System, das dank dieser Spannungen mit sich selbst und der Welt nicht im Reinen ist, und alle, die darin eingebunden sind, zwingen sich so zu fortgesetzter umweltzerrender und konfliktträchtiger bis konflikttheischer Selbstdarstellung. Ein solches System kann nicht in gerechtem und friedlichem Austausch in seinem Innern und mit der Umwelt leben. Darum muß einmal der Tag kommen, wo sich das System den veränderten Verhältnissen anpassen muß. Das bedeutet, daß es die inneren wie auch die äußeren Spannungen verringern muß, weil sich die davon angetriebene und überzogene Entwicklung gefährlich zuspitzen beginnt. Und das verlangt die Revision der Strukturen, die Herstellung jenes passenderen oder gelungenen Zusammenhangs, in dem Ungereimtheiten und ein moralisches Ungenügen abgebaut werden, so daß auch ein verändertes Kräftespiel möglich wird. Wenn dies nicht gelingt oder nicht rechtzeitig geschieht, dann muß das System Katastrophen und Zusammenbrüche hinnehmen. Dies ist in der Vergangenheit so gewesen und kann auch in der Zukunft nicht anders sein. Keine Gesellschaft kann sich einbilden, sie habe eine heile Ordnung oder bereits das Ende der möglichen und nötigen Verbesserungen erreicht.

Wenn somit ein Fortschritt in unserem Verhalten gefordert wird, so können wir die Strukturen davon nicht ausnehmen. Die Vernachlässigung des strukturellen Aspekts ist darum eine der Ursachen des bisherigen Versagens auf den meisten Gebieten des gesellschaftlichen und politischen Handelns und damit auch im Umgang mit der Natur.

Dies führt zu dem anderen Schlüsselproblem unserer Zeit und dessen bisheriger Vernachlässigung, nämlich dem Mangel an gemeinsamer Orientierung und verbindenden und motivierenden Leitvorstellungen für eine Veränderung von Strukturen und Verhalten und der Notwendigkeit einer die Verhältnisse überschreitenden Zielvorstellung, die einem wesenhaften Bedürfnis des Menschen entspricht. Ziele und Perspektiven und die damit zusammenhängende Orientierung stehen in einem ähnlichen stabilisierenden und verhärtenden Bezug zum Verhalten und zu den Strukturen, wie es oben für den Zusammenhang von Strukturen und Verhalten beschrieben wurde. Immer mehr Men-

schen scheinen zu glauben, daß die Probleme nicht lösbar seien, sondern daß sie sich über Zusammenbrüche und Katastrophen schließlich erledigen werden. Diese Haltung schlägt sich in untätigem Fatalismus nieder, der bereit ist, die Folgen des fortgesetzten überzogenen Produktions- und Verbrauchsniveaus auf sich zu nehmen. Wenn doch nichts mehr zu retten ist, dann neigt man dazu, sehenden Auges das zu verspielen, was man noch hat. Dies gilt nach eigenen Aussagen zum Teil sogar für Politiker. Diese Meinung hat also eine verstärkende, rückkoppelnde Wirkung auf die Krise, da sie die Menschen von ihrem möglichen Beitrag zur Lösung der Krise abhält. "Wer alles zur Katastrophe programmiert sieht, wird selbst zum Faktor, der sie herbeiführt" (Jens Reich). "Das zentrale Problem der Umweltkrise liegt doch offenbar weniger darin, daß dieses oder jenes Spezialproblem ungelöst ist, als vielmehr in der Tatsache, daß insgesamt das Zusammenspiel der einzelnen Faktoren zu einem sinnvollen Ganzen und im Hinblick auf ein vertretbares und in der gegebenen Biosphäre mögliches Ziel nicht mehr gelingen will" (Wie funktioniert das..., S.22).

Nur wenn wir auch diesem Zusammenhang Rechnung tragen, wird die notwendige Lösung vom Gewohnten auch unter Abstrichen von bisher verteidigten Gütern und Werten möglich sein. Wir brauchen Perspektiven und eine Orientierung, die in eine andere Richtung als die des einseitigen Wachstums, ob quantitativ oder qualitativ, weisen und die uns wieder den Horizont für ein sinnerfülltes Leben eröffnen, so daß wir sie akzeptieren. Um solche müssen wir uns bemühen. Und da dies ein Schlüsselproblem ist, bedeutet es, daß die geistige Verarbeitung des Problems der praktischen Bewältigung vorausgehen muß. Wir müssen die Lösung denkbar machen, denn "wenn man das Neue denkt, erhöht man die Wahrscheinlichkeit seiner Realisierung" (Hans-Peter Dürr).

Das Ergebnis muß darüber hinaus eine Vorstellung vom Gelingen sein, in dem uns der anstehende Wandel nicht als harte Notwendigkeit, als ungeliebte Schulaufgabe, der man sich nur zu gerne entzieht, oder als Strafe für ein ausschweifendes Leben, sondern als ein lohnendes Ziel in sich selbst erscheint, so daß man sich etwas von der Zukunft verspricht, was über die bloße Bewahrung oder die Gewährleistung eines fraglichen Lebens hinausgeht. Es geht also um die Demonstration, daß das, was uns bevorsteht, was von uns verlangt wird, ein Fortschritt und der bessere Fortschritt als das bisherige und einseitige Wachstum ist, daß die Bedingungen des Überlebens mit einem Gewinn für das Leben, mit einer Steigerung von Leben einhergehen. Nur so läßt sich die Bereitschaft für den Wandel und die damit verbundenen Umstellungen und Anstrengungen wecken.

Diese beiden Aspekte des Gesamtproblems möchte ich als **Schlüsselaspekte des Problems** bezeichnen, da erst ihre Bewältigung den Stillstand auf den anderen Bereichen aufheben, ja die drohende Verschärfung und Häufung der Probleme verhindern kann. ■

Anmerkungen:

Hayward, J.: Die Erforschung der Innenwelt. Neue Wege zum wissenschaftlichen Verständnis von Wahrnehmung, Erkennen und Bewußt sein. Insel taschenbuch 1823 Frankfurt a.M., Leipzig 1996.

Rademacher, J.: Die Welt im Jahre 2050. Und sie bewegt sich noch In: Der Rotarier, H.4 1996, S.22. Zitiert in: Holzinger, H.: Unsere Krise des Handelns ist eine Krise des Denkens. In: Blickpunkt Zukunft 30/96 S.11.

Skolimowski, H.: Öko-Philosophie: Entwurf für neue Lebensstrategien. Verlag C.F. Müller Karlsruhe 1989.

Wie funktioniert das - Die Umwelt des Menschen, Meyers Lexikon-Verlag Mannheim, Wien, Zürich 1975.

Anschrift des Autors:

Dr. Helmut Etzold
Weiherackerweg 20
91080 Rathsbühl
(Dr. Helmut Etzold mit Mitglied im Beirat der GZS!)

Zukunftsfähiger Wohlstand

Das Heft „Zukunftsfähiger Wohlstand“ (28 S.) enthält Texte und Grafiken zur Nachhaltigkeitsdebatte, zu Perspektiven wirtschaftlicher Umsteuerung, zur Kritik der Konsumgesellschaft sowie zu den Chancen ökologischer Lebensstile. Gemäß dem Motto „Die Zukunft beginnt in unseren Köpfen“ sollen die aus dem reichen Fundus unserer Zukunftsbibliothek zusammengestellten Materialien zur Verbreitung neuer Sichtweisen von zukunftsfähigen Entwicklungen beitragen. (Bezugspreis: DM/sFr 8,- /öS 50,-; ab 10 Expl. DM/sFr 5,- /öS 30,- zzgl. Porto)

Bezugsadresse: Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Imbergstraße 2, A-5020 Salzburg, Tel. 0662/873206, Fax: 871296

Die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

I. Die wichtigsten Arbeitsinhalte

- Gerechte Verteilung der Ressourcen zwischen dem Norden und dem Süden der Erde.
- Beiträge zur Zukunftsfähigkeit der Menschheit (sustainable development).
- Studien zur Zukunftsfähigkeit zwischen dem „Norden“ und dem „Süden“ dieser einen Welt.
- Quantitatives vs. qualitatives Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft.
- Wertmaßstäbe, Moral und Zukunftsethik.
- Berichte über und aus den neuen sozialen Bewegungen.
- Studien über die Vereinzelung und Vereinsamung der Menschen.
- Konzepte der Chaos- und Selbstorganisationstheorie im Kontext der globalen Krise.
- Weltbürgertum; Vereinte Nationen.

Hinweis: Über jedes der hier aufgeführten Ziele kann seit dem Gründungsjahr 1977 auf Beiträge in verschiedenster Form (Veranstaltungen, Artikel in „BLICKPUNKT ZUKUNFT“, Bücher, Vorträge, Diskussionsrunden, Zeitschriftenartikel und Umfragen) verwiesen werden!

II. Das Spektrum der GZS-Aktivitäten

- Herausgabe der Zeitschrift „BLICKPUNKT ZUKUNFT“ seit dem Jahre 1980.
- Veranstalter von zahlreichen Vorträgen mit zukunftsrelevanten Themen seit 1977 (teilweise in Kooperation mit anderen Institutionen).
- Seit Bestehen der GZS wurden rund 50 Veranstaltungen mit den unterschiedlichsten Themen zur Zukunfts- und Friedensdiskussion von der GZS selbstverantwortlich ausgerichtet und der Öffentlichkeit bekannt gegeben bzw. zugänglich gemacht.
- International angelegte Korrespondenz und Begegnungen mit Zukunfts- und FriedensforscherInnen und Menschen aus der Zukunfts- und Friedensbewegung.
- Repräsentanz der GZS an zukunftsrelevanten Veranstaltungen und Mitarbeit an Projekten anderer Organisationen zur Zukunfts- und Friedensgestaltung.
- Pressemitteilungen, Stellungnahmen und Rundschreiben über zukunftsrelevante Themen ersten Ranges.
- Buchveröffentlichungen und zahllose Artikel von GZS-Mitgliedern.
- Die GZS hält seit über einem Jahrzehnt Kontakt mit den national und international wichtigsten Institutionen der Zukunfts- und Friedensforschung sowie zahlreichen Hochschulen und wissenschaftlichen Instituten.
- Die GZS ist Mitglied bzw. pflegt wechselseitige Mitgliedschaften mit Institutionen der Zukunfts- und Friedensforschung im In- und Ausland.

Vorstand

Werner Mittelstaedt, Gelsenkirchen, Vorsitzender (Gründer der GZS; Koordinierung und Leitung der Vereinsaktivitäten und Richtlinien)

Mechthild Mittelstaedt, Gelsenkirchen, stellv. Vorsitzende
Michael Wünnemann, stellv. Vorsitzender

Beirat

Dr. Maja Brauer, Pfaffenhofen (Politologin)
Frank Eckardt, Kassel (Menschenrechte)
Dr. Heimit Etzold, Rathsborg (Ökologe und Systemtheoretiker)
Dr. Martin Kalinowski, Darmstadt (Friedensforscher)
Prof. Dr. Peter Weinbrenner, Bielefeld (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler)

**Wir brauchen dringend mehr Mitglieder!
Werden auch Sie Mitglied!**

Unterstützen Sie die Arbeit der GZS durch eine Mitgliedschaft! Sie können die Aktivitäten „passiv“, also durch Ihre Stimme und Ihren Mitgliedsbeitrag oder „aktiv“, also durch Mitarbeit und Mitgliedsbeitrag unterstützen! Auch Spenden sind wichtig! Konto: Deutsche Bank, Kto.-Nr. 232632001 - Bankleitzahl 420 700 62

Beitrittserklärung für die GZS

Bitte die nachfolgende Beitrittserklärung ausfüllen und ✕ und noch heute per zur GZS senden! Oder fordern Sie Satzung und Arbeitsprogramm an, gegen einen mit 3,- DM Porto vorfrankierten Rückumschlag!

Anschrift: GZS, z. H. Herrn Vorsitzenden Werner Mittelstaedt
Rotthausen Straße 97, 45884 Gelsenkirchen

Name, Vorname (Institution)

Straße, Hausnummer

Land, PLZ, Wohnort, Telefon

Ort, Datum, Unterschrift

Meine / unsere Mitgliedschaft soll beginnen

am: _____

Mein / unser Mitgliedsbeitrag beträgt:

Die GZS-Mitgliedschaft beträgt pro Jahr DM 60,-; Ehepaare DM 72,-; für StudentInnen, SchülerInnen, Arbeitslose, RentnerInnen und Behinderte DM 24,-; für juristische Personen DM 240,-. Eine Spendenquittung wird am Ende eines Jahres automatisch zugestellt. Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar!

Planetary Consciousness Award 1997 des Club of Budapest Deutschland an

**Michail Gorbatschow (Hauptpreis)
Muhammad Yunus (Business Innovation)
Huschmand Sabet (Business Innovation)**

Der erste Preisträger des „Planetary Consciousness Award“ war im Jahre 1996 der Schriftsteller und Präsident der Tschechischen Republik Vaclav Havel. In diesem Jahr wurde am 25. Juni in der Frankfurter Paulskirche Michail Gorbatschow mit dem Hauptpreis ausgezeichnet, insbesondere für seine Leistungen als Präsident mehrerer internationaler Stiftungen sowie als Impulsgeber für eine innovative Politik im Zeitalter der Globalisierung.

Zwei weitere Preise für „Business Innovation“ gingen an Prof. Muhammad Yunus und an Huschmand Sabet, die in vorbildlicher Weise ethische Maßstäbe in zukunftsweisendes Handeln umgesetzt haben.

Der Club of Budapest ist eine internationale Vereinigung global denkender Menschen; seine Mitglieder sind sowohl weltbekannte Persönlichkeiten aus Politik, Kultur- und Geistesleben, als auch junge, engagierte Künstler, Wissenschaftler und andere kreative Personen unterschiedlichster Herkunft und Profession, die sich für die Förderung universeller Grundwerte einsetzen.

Ziel des Clubs ist die Sammlung, Analyse und Verbreitung tragfähiger Zukunftskonzepte, um das bereits vorhandene Lösungswissen in die Tat umzusetzen. Die Arbeit der Mitglieder focussiert in besonderer Weise die Themen Kreativität, Emotionalität und Ethik.

Die Preisverleihung fand in der Frankfurter Paulskirche statt. Die Laudatoren waren Bundespräsident a.D. Dr. Richard von Weizsäcker und Ministerpräsident a.D. Dr. Lothar Späth.

Die Ansprachen der Ehrenmitglieder hielten: Riane Eisler, Vigdis Finnbogadóttir, Präsidentin a.D., Sir Peter Ustinov, Prof. Dr. Ervin Laszlo, Präsident CoBI, Dr. Thomas Druyen, Vize Präsident CoBI.

Die Schirmherrin der Veranstaltung war Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt a.M.

Weitere Informationen: The Club of Budapest Deutschland e.V., Meliesallee 42, D-40597 Düsseldorf

Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler e.V. (VDW)

Ziele und Geschichte

Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler wurde anlässlich der Herbsttagung des Verbandes Deutscher Physikalischer Gesellschaften im Jahre 1959 in Berlin von einer Gruppe prominenter Atomwissenschaftler gegründet, unter ihnen die Nobelpreisträger Max Born, Otto Hahn, Werner Heisenberg und Max von Laue. Die Gruppe war fast personengleich mit jenen „Göttinger 18“, die sich zwei Jahre zuvor öffentlich gegen eine atomare Bewaffnung der Bundeswehr ausgesprochen hatten - eine für damalige Verhältnisse ungewöhnliche Einmischung von „reinen“ Wissenschaftlern ins „schmutzige“ politische Tagesgeschäft. Von Politikern und Presse wurden sie deshalb z.T. heftig kritisiert. Tenor der Kritik: Das habe „mit der Wissenschaft der Atomphysik gar nichts zu tun...“ (Bundeskanzler Konrad Adenauer 1957).

„Göttinger Erklärung“ und die Gründung der VDW waren beide Ausdruck eines neuen Verantwortungsbewußtseins der Naturwissenschaftler nach der „Anwendung“ der Uranspaltung im zweiten Weltkrieg. In den USA war von Mitarbeitern des Manhattan-Projekts schon 1945 die Federation of Atomic Scientists (später: American Scientists - FAS) ins Leben gerufen worden, von der VDW ausdrücklich zum Vorbild genommen. Hiroshima und Nagasaki hatten deutlich gemacht, daß Wissenschaftler, auch Grundlagenforscher, nicht ohne weiteres den politischen Ge- oder Mißbrauch ihrer Ergebnisse verhindern können; daß ein Rückzug in den Bereich „reiner“ wissenschaftlicher Wahrheit und auf sie gerichteter Neugier nicht möglich ist. Otto Hahn etwa, von dem es heißt, daß ihm weder vor noch nach der Uranspaltung deren technische, geschweige denn militärische Anwendung je in den Sinn gekommen sei, „glaubte, als der Entdecker der Uranspaltung auch die letzte Verantwortung für dieses grauenvolle Unheil (Hiroshima-A.F.) tragen zu müssen“ (Walther Gerlach).

Die VDW hat konsequenterweise auf Jahrestagungen, in interdisziplinär zusammengesetzten Studiengruppen, wissenschaftlichen Publikationen und öffentlichen Äußerungen zu Themen Stellung bezogen, die sich aus diesem neuen Verantwortungsbewußtsein ergaben. Sie hat sich um Geistes- und Sozialwissenschaftler ergänzt, so daß eine gewisse Ausgewogenheit in der Vertretung der Disziplinen erreicht wurde und ein weites Spektrum von Themen kompetent behandelt werden kann.

Das Thema „Abrüstung und Frieden“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der VDW; es war auch Schwerpunkt der Forschungsstelle in Hamburg, die die VDW ab Mitte der 60er Jahre unter der Leitung von C.F. von Weizsäcker zeitweise unterhielt; dort entstand die politisch vielleicht einflußreichste VDW-Publikation: „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“, 1971.

Die VDW bildet die deutsche Gruppe der 1995 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten „Pugwash Conferences on Science and World Affairs“, so benannt nach dem Ort ihres ersten Treffens in Kanada 1957. Mit dieser ersten Konferenz folgten 22 bedeutende Wissenschaftler dem Appell des Russell-Einstein-Manifests, zusammengekommen um über die Bedrohung der Zivilisation durch die neuen thermonuklearen Waffen zu diskutieren. Seither haben sich die Pugwash-Konferenzen als ein Ost-West-Forum von prominenten Wissenschaftlern und einflußreichen Persönlichkeiten etabliert. Dieses Forum ermöglichte in den eisigsten Jahren des Kalten Krieges inoffiziell, vertraulich und in kleinem Kreis Gedankenaustausch und wechselseitige Information, wo offiziell Kanäle nicht existierten oder blockiert waren. Es dient seither als eine Art Clearing-Stelle in Sachen Rüstungswettlauf und Rüstungskontrolle. In jüngster Zeit hat Pugwash sich zunehmend Problemen der Umweltzerstörung und der Nord-Süd-Problematik zugewandt (Erklärung von Dagomys 1988: „Ensuring the Survival of Civilization“).

Auch in der VDW hat sich das Spektrum der behandelten Themen beständig verbreitert und vertieft. Arbeitsschwerpunkte waren u.a.: Gefahren der radioaktiven Verseuchung (schon 1960); Probleme der Großforschung; Möglichkeiten und Grenzen des Zivilschutzes; Voraussetzungen und Chancen der Abrüstung; Technologie in Entwicklungsländern; Arzneimittelversorgung in der Bundesrepublik; Sozialverträglichkeit von Energiesystemen; Folgen moderner Biotechnologien; Planung und Organisation wissenschaftlichen Fortschritts und seine innerwissenschaftlich zu gewährleistende Verantwortbarkeit; u. ä.m. Entlang den Themen, mit denen die VDW im Verlaufe ihrer Geschichte befaßt war, läßt sich geradezu die Geschichte wissenschafts- und technologiepolitischer Probleme und Kontroversen der Bundesrepublik nachvollziehen.

Die VDW ist eine unabhängige, überparteiliche und nicht konfessions- oder weltanschaulich gebundene Organisation von Wissenschaftlern aus allen Tätigkeitsbereichen von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Die finanziellen Aufwendungen der VDW werden durch die Beiträge der Mitglieder, durch die Erträge des Oscar-Mahr-Stiftungsfonds und durch Spenden aufgebracht. Bei einigen größeren Projekten haben u.a. das Bundesministerium für Forschung und Technologie, die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Stiftung Volkswagenwerk finanzielle Mittel beigetragen. Ihr Beitrag als deutsche Pugwash-Gruppe wird von der DFG getragen.

Mit den Ergebnissen ihrer interdisziplinären Arbeit wendet sich die VDW ebenso an die interessierte Öffentlichkeit wie an die von der Themenstellung und den Forschungsergebnissen betroffenen Entscheidungsträger auf allen Ebenen der Gesellschaft.

Die VDW hat rund 400 Mitglieder. Die Aufnahmebedingungen regelt die Satzung: „Der Vorschlag zur Aufnahme wird durch ein Mitglied beim Vorstand eingereicht. Über Aufnahme entscheidet der Vorstand.“

Vorstand:

Dr. Claudia von Braunmühl, Berlin
Prof. Dr. Hans-Peter Dürr, München (Vorsitz)
Prof. Dr. Rolf Kreibich, Berlin
Dr. Wolfgang Liebert, Darmstadt
Prof. Dr. Jens Georg Reich, Berlin
Dr. Bernhard Wiebel, Bochum

Beirat:

Prof. Dr. Ulrich Albrecht, Berlin
Dr. Hans-Joachim Bieber, Kassel
Dr. Constanze Eisenbart, Heidelberg
Dr. Hans-Jürgen Fischbeck, Mülheim
Prof. Dr. Erhard Geißler, Berlin
Prof. Dr. Ferdinand Hucho, Berlin
Prof. Dr. Egbert Kankeleit, Darmstadt
Dr. Max Klein, Berlin
Prof. Dr. Helmar Krupp, Weingarten
Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker, Wuppertal (Vorsitz)

Geschäftsstelle:

Schopenhauerstraße 26, 14129 Berlin
Tel. 030-80308866 Fax: 030-80308888
(Tel. und Fax-Nr.: 030/3247865)

Geschäftsführerin: Dipl. Pol. Annegret Falter
Text: VDW

Impressum

BLICKPUNKT ZUKUNFT © ISSN: 0720-6194

Herausgeber: GZS Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V., Rothhauser Straße 97, 45884 Gelsenkirchen
Redaktion: Werner Mittelstaedt (W.M.) (verantwortlich), Mechthild Mittelstaedt (M.M.) (Beratung und Schlußredaktion)

Redaktionsbeirat: Der Redaktionsbeirat setzt sich aus den AutorInnen der jeweiligen Ausgabe zusammen!

Grafische Gestaltung (Layout) und Vertrieb: Werner Mittelstaedt

Druck: Günter Kublin, Haydnstraße, D-45884 Gelsenkirchen
Textumfang: 13682 Wörter 90460 Zeichen

Erscheinungsweise: 2 Ausgaben pro Jahr in unregelmäßiger Zeitfolge

Nachdruck, auch auszugsweise, von nicht ausdrücklich mit Nachdruckerlaubnis ausgewiesenen Artikeln nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers!

Die in BLICKPUNKT ZUKUNFT veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder!

Abgabe zu 99% kostenlos! Sichern Sie die Überlebensfähigkeit der GZS und dieser Zeitschrift durch eine Mitgliedschaft in der GZS (Beitrittserklärung in dieser Ausgabe!).

Spendenkonto:

Deutsche Bank Gelsenkirchen, Konto: 232632001 BLZ: 42070062
(Über alle Spenden erhalten Sie automatisch eine Spendenquittung. Spenden für die GZS sind steuerlich absetzbar!)

Zielbewußtsein führt die Menschheit aus der Krise

von Lutz von Grünhagen

In „Blickpunkt Zukunft“ hat Wolfgang Heuer aus Hamburg zu recht auf das Phänomen „Zivilisationsneurose“ hingewiesen. Er rief auf, diese „weltweit grassierende Volkskrankheit ... endlich zu bekämpfen“. Doch kann das als ein Kampf gegen „Krankheit“ Erfolg haben? Würden wir damit nicht im Teufelskreis der pathologischen gesellschaftlichen Wechselwirkungen steckenbleiben? Ich meine, daß nur ein gezielter Einsatz für eine gesunde Entwicklung, die schon im voraus treffend beschrieben wird, uns aus der Krise führen kann.

Denn mit Ablehnung des Unerwünschten ist nicht automatisch etwas für das Erwünschte getan. Erst wenn die Menschen überall ihre naturgegebenen erstrebenswerten Ziele begriffen haben, wird die gegenwärtige Menschheitskrise überwunden sein. Ich kann hier nur auf wenige Aspekte dieses großen Zusammenhanges eingehen.

Neurotiker, mit ihrem gestörten Kontakt zu ihren eigenen Gefühlen, verdrängen nicht nur böse Erfahrungen, wie Niederlagen, Strafen oder Demütigungen. Es wird zu oft übersehen, daß wesentliche gute, angenehme und glückliche Seiten des Lebens ebenfalls aus dem bewußten Erleben ausgeschlossen werden.

Mit den Frustrationen und Mißerfolgen, oder anderen beschämenden oder schmerzvollen Erfahrungen, hängen zum Beispiel ursprüngliche Wünsche und Absichten zusammen, die unerfüllt geblieben sind oder gar ewig unerreichbar scheinen. So kommt unbewußte Angst vor dem Weiterdenken (vergl. Hassenstein) gerade auch dann auf, wenn es naheliegender wäre, sich an Schönes und Erstrebenswertes zu erinnern. Die unbewußte Angst davor, wieder in eine Situation zu geraten, der man sich nicht gewachsen fühlt, blockiert gerade auch bei starken Sehnsüchten das Denken. Das bedeutet Verdrängung von wesentlichen Lebenszielen. Die „geheimsten“ Wünsche eines Menschen sind oft nicht nur die „heißesten“, sondern auch die, von denen er selber nichts weiß.

Einen Sinn hat die Verdrängung, weil schwierige Situationen, die noch nicht bewältigt werden konnten, damit vorübergehend gemieden werden, so daß das Leiden daran die weitere Entwicklung der Person auf den anderen Gebieten nicht stört. So setzt der Mensch seine Reifung optimal fort und kann später mit besseren Erfahrungen und gewachsenen Kräften das aufgeschobene Problem noch einmal in Angriff nehmen.

So ein gesundes Beiseiteschieben von zunächst unlösbaren Aufgaben kann allmählich dadurch zur Bedrohung der Gesundheit werden, daß Bedürfnisse, deren Befriedigung in diesem Zusammenhang hinausgezögert wird, nach einiger Zeit nicht länger unterdrückt bleiben dürfen. Ein Lebewesen kann nicht dauerhaft wirklich auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse verzichten (vergl. Holzkamp-Osterkamp, S. 165). Nach Abraham Maslow (S. 86) führt es zur Krankheit, wenn eines der naturgegebenen Bedürfnisse unbefriedigt bleibt. Das fängt beim Fehlen von lebenswichtigen Vitaminen an und geht bis zum Mangel bei den höheren Ansprüchen, etwa auf Liebe und Anerkennung.

Mit Wolfgang Heuer diskutiere ich darüber, ob es reicht, die Allgemeinheit aufzufordern, sich den verdrängten Sorgen um den drohenden Zusammenbruch unserer Lebensgrundlagen zu stellen. Ich versuche vor allem, auf die erfreulichen Entwicklungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen, die uns offenstehen.

Ich sehe, daß es im Grunde nicht die schlimmen Sachen sind, deren Verdrängung uns in den Abgrund treibt. Die Lösung des Mensch-Umwelt-Problems liegt darin, daß unsere Wünsche von ihrer Natur aus am besten auf umwelt- und sozialverträgliche Weise erfüllbar sind. Das ist leicht zu verstehen, wenn es einmal begriffen wurde. Aber ich würde die Ungewißheit einer eigenen Suche nach einem Weg aus der Menschheitsproblematik niemandem aufbürden, ohne diesen Hinweis geben zu können. Die meisten würden eher in Verzweiflung zugrunde gehen, bevor sie den Mut fänden, einmal das ganze Spektrum ihrer Triebe und Sehnsüchte aus der Verdrängung ans Licht ihres Bewußtseins zu lassen.

Leben reduziert sich nicht auf das Vermeiden von Schmerz und Ungemach oder auf die bloße Sicherung der Existenz. Die Freuden und die erstrebenswerten befriedigenden Prozesse, die im Kampf gegen den Egoismus und die Gewinnsucht der „bösen Umweltzerstörer“ so oft vergessen werden, machen den eigentlichen Inhalt unseres Lebens aus.

Wer auf einem Balken über Abgründe schreitet, konzentriert sich bei Gefahr des Absturzes umso mehr auf sein Gleichgewicht, das er stolz zu halten gewohnt ist, und sucht die trittfesten Stellen, freut sich auf das rettende Ufer, auf das er voller Erwartung zustrebt. Die Erfahrungen des Gelingens sind es, auf die wir uns vor allem stützen können. Sie gehören zu den Befriedigungen und eigentlichen Inhalten des Lebens. Der zu meidende Sturz soll nichts sein als ein großes Tabu, damit sich alle Aufmerksamkeit auf den Erfolg richten kann. Wenn der

Gedanke an den Abgrund Raum gewinnt und der Blick sich auf die Leere richtet, die unbedingt gemieden werden muß, wird der Absturz vorprogrammiert.

Das ist kein Plädoyer für primitiven Optimismus und billiges „positives“ Denken. Wer die trittfesten Stellen nicht sieht, soll lieber warten. Gefahren, die wir nicht kennen, verlangen sehr wohl Aufmerksamkeit. Dann sind sie aber auch interessant und gehören als Gegenstand von Neugier und Lernerfolg zu den inhaltlichen Seiten unserer Existenz.

Jeder Mensch ist in das teufelskreisartige System der ernstlich „kranken“ sozialen Wechselbeziehungen unserer Welt verwickelt. Eine „Zivilisationsneurose“ kann nur als „unsere Krankheit“ verstanden werden. Jeder von uns kann da zunächst nur den Kopf herausheben, um die Situation zu sehen.

Erst gemeinsam werden wir den Teufelskreis auflösen, in dem heute sogar eine Psychologin, wie Thea Bauriedl, befangen bleiben kann, etwa indem sie bloß bis zu der Frage kommt, wie denn die konsumsüchtigen Menschen zum Verzicht auf ihre umweltzerstörenden Ersatzbefriedigungen gebracht werden könnten. Dabei bietet der Ersatz doch höchstens vorübergehende Ablenkung von den dahintersteckenden, verdrängten Bedürfnissen, deren Befriedigung attraktiver und umweltverträglich wäre. Es erscheint nur so lange als Problem, die wesentlich besseren Lebensmöglichkeiten zu praktizieren, solange die Natur der Triebe und Ziele noch zu wenig Aufmerksamkeit findet.

„Zivilisationsneurotiker“ haben zum Aufwachen keine Verschärfung der Krise durch neue Umweltkatastrophen nötig, da sie am Ernst der Lage durchaus leiden. Sie verdrängen vor allem das Rettende. Dagegen könnte eine „positive“ Sensation, die Entdeckung des Ausweges aus der Krise, die Allgemeinheit aufrütteln, bevor alles zu spät ist.

Literatur:

- Bauriedl, Thea; im Jahrbuch Ökologie 1996, Verlag C.H. Beck, München
Hassenstein, Bernhard: Innere Widersacher gegen Vernunft und Humanität? - In: Wissenschaft und Fortschritt - Berlin 41 (1991) 4.-S. 147-152
Heuer, Wolfgang; in "Blickpunkt Zukunft" Nr. 25, 12/93, S.4
Holzkamp-Osterkamp, Ute: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung 1.-3. Aufl.-Frankfurt/M., 1981.
Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit. - Reinbek, 1981.

Anschrift des Autors:

Lutz von Grünhagen
Saarstraße 34

D-03046 Cottbus

Die Zeitschriftenempfehlung:

**PanGaia -
Zeitschrift für ein neues
Weltbürger-Bewußtsein**

Aus dem Inhalt der letzten Ausgabe:

Abstumpfung - Denkanstoß der Studiengesellschaft für Friedensforschung ❖ Zukunft ist machbar - Stiftung Zukunftsrat in der Schweiz in Gründung ❖ Richard Maxheim: Eine Mißbrauchte Generation - Klartext über die Deutsche Wehrmacht, mit einem offenen Brief an Dr. Alfred Mechttersheimer ❖ Karl Glandien: Intellektuelle Evolution - Zukunftsbewältigung durch ökologisches Denken und Handeln ❖ Rudolf Kuhr: Mit Menschenbildung zum Weltfrieden - Neue Menschen braucht die Welt ❖ Klaus Roggendorf: Gesamtkunstwerk Menschheit - die mit optimaler Lebensqualität für alle Menschen bewohnbar bleibende Erde ❖ Bioregionalismus auf Tauchstation u.a. Beiträge sowie Buch- und Zeitschriftenrezensionen, Termine.

Fordern Sie für DM 7,50 in Briefmarken ein Exemplar zum Kennenlernen an. Die Anschrift: PanGaia, c/o Richard Maxheim, Soterstraße 35, D-54295 Trier

Ginge es nach der Theorie, hätten wir schon lange einen attraktiven Nahverkehr, der uns von Tür zu Tür beförderte. Unsere Energie erzeugten wir aus Sonne und Wind; unsere Wirtschaftsweise wäre in erster Linie in lokalen und regionalen Kreisläufen eingebunden und dauerhaft tragfähig für die Ökosysteme. Wir pflegten einen Lebensstil, der von allen Menschen in Nord und Süd gelebt werden könnte. Unsere Städte wären lebenswert, und als Bürgerinnen und Bürger könnten wir an politischen Entscheidungsprozessen vor Ort teilhaben. Doch die Theorie scheitert häufig an der Praxis, und uns fehlt oft das Zutrauen, uns neu zu orientieren, da wir nur vereinzelt auf überzeugende Leitbilder und Alternativen zurückgreifen können.

Daher hat sich das Clearing-house zur Aufgabe gesetzt, *angewandte Zukünfte* für den gesellschaftlichen Wandel zu recherchieren und anzubieten - existierende Projekte und Initiativen, die als ermutigende Beispiele Lust auf die Gestaltung unserer Zukunft wecken. Diese Projekte und Initiativen stammen vor allem aus dem Bereich der

- nachhaltigen Stadtentwicklung / Lokale Agenda 21,
- alternativen Wirtschaftsformen und Entwicklungsprojekte für den Norden sowie der
- zukunftsfähigen Lebensstile und Konsummuster.

Angewandte Zukünfte nehmen Abschied von konsumorientierten, uns belastenden, ressourcenverschwendenden und naturzerstörenden Vorlieben und verdeutlichen, daß es bereits heute anders als wie bisher gehen kann: sozial gerecht, ökologisch verträglich, mit mehr Lebensqualität und ökonomisch dauerhaft tragfähig für Luft, Wasser, Boden und für die menschliche Gesundheit.

Mit unserem Motto „Von guten Beispielen und Erfahrungen lernen“ unterstützen wir vor allem diejenigen, die sich für eine zukunftsfähige Gesellschaftsentwicklung (sustainable development) einsetzen und engagieren. Wir verbreiten dieses Wissen und *angewandte Zukünfte* auf drei Wegen:

1. Informationen über nationale und internationale Initiativen und Projekte werden recherchiert, aufbereitet und in einer Daten-

bank gespeichert. Diese Informationen können über Datennetze (e-mail, Internet, WWW) abgerufen werden.

2. In Workshops kommen diejenigen zusammen, die in ähnlichen Projekten oder / und Initiativen arbeiten, und tauschen ihre Erfahrungen aus.
3. Das in den Workshops gesammelte Wissen wird an die weitergeleitet, die in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ihren Einfluß zur Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen geltend machen

Somit arbeitet das Clearing-house *journalistisch*, was die Recherche und Informationsvermittlung angeht (Agentur für Gute Nachrichten), *wissenschaftlich*, was eigene Analysen und Studien betrifft, und als *PR-Agentur* bei der Verbreitung von *angewandten Zukünften* sowie als *Berater für Unternehmen* (CAF-Consulting).

Das Clearing-house wurde Ende November 1993 von **Albrecht Hoffmann** und **Peter Moll** mit Sitz in Wuppertal gegründet und kooperiert eng mit dem Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie.

20 Kooperationspartner in 18 Ländern bilden das CAF-Netzwerk, das als weltweit aufgespannte Antenne, Informationen und Daten über zukunftsweisende Projekte und Initiativen empfängt und an das Clearing-house weiterleitet.

Von Beginn an unterstützten Ernst Ulrich von Weizsäcker und Robert Jungk die Idee und Zielsetzung des Clearing-house. Neben der von Robert Jungk eingerichteten Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg arbeiten wir inzwischen mit internationalen Organisationen, Umwelt- und Entwicklungsverbänden wie auch Landes- und Bundesministerien zusammen.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Clearing-house/Büro für angewandte Zukünfte, Völklinger Straße 3a, 42285 Wuppertal

Telefonisch sind wir von Montags bis Freitags von 9 bis 17 Uhr zu erreichen: Tel: 0202/28063-0 - Fax: 0202/28063-30
 e-mail: CAF@oln.comlink.apc.org
 Text: CAF Clearing-house

AGENDA-TRANSFER

für städtische und regionale Nachhaltigkeit in NRW - ein Projekt des CAF Clearing-house for Applied Futures

AGENDA-TRANSFER ist eine Initiative des Ministeriums für Stadtentwicklung, Kultur und Sport und der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen sowie des Clearing-house for Applied Futures / Büro für angewandte Zukünfte GmbH, Wuppertal. Unterstützt wird sie von der Stadt Bonn und der Carl Duisberg Gesellschaft NRW.

AGENDA-TRANSFER wurde speziell für die Städte und Gemeinden sowie für die entwicklungspolitischen Initiativen in Nordrhein-Westfalen ins Leben gerufen und basiert auf folgenden Grundsätzen:

- **Lokale Agenda 21**
 ist der Prozeß, den AGENDA TRANSFER in den Kommunen anstoßen und mit begleiten will - nicht nur in Kommunalverwaltung und -politik, sondern auch in Nord-Süd-Foren, Dritte-Welt-Häusern und Eine-Welt-Gruppen.
- **Kooperieren und Vielfalt nutzen**
 ist unsere Aufforderung an all jene, die sich für eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung einsetzen wollen oder dies bereits tun.
- **Lernen von guten Beispielen und Erfahrungen**
 ist unser Angebot, damit nicht jede Kommune ganz von vorn anfangen muß, sondern Antworten auf ihre Fragen erhält, Vorschläge bekommt und in Kontakt treten kann mit denen, die bereits eine lokale Agenda erarbeiten.

Bausteine

Wir recherchieren bundesweit, aber auch in Europa kommunale Initiativen zur Lokalen Agenda 21, werten sie aus und bereiten sie auf.

Mit der Promotorenstelle zur Lokalen Agenda 21 sind wir für alle entwicklungspolitischen Initiativen in Nordrhein-Westfalen ansprechbar.

Wir führen Seminare und Workshops u.a. zu konkreten Fragestellungen, zur Strategieentwicklung und zu Konsultationsprozessen durch.

Wir verfassen einen Handlungsfaden und schreiben ihn fort.

Den Informationsdienst „Stadtgespräche“ und Materialien zu gelungenen Projektbeispielen geben wir regelmäßig heraus.

Das Team

Albrecht Hoffmann - Projektleiter
 Ulrich Nitschke - Fachpromoter
 Nicole Goedecke - Recherche / Öffentlichkeitsarbeit
 Roland Söker - Recherche
 Sabine Zolper - Sekretariat / Organisation
 Birgit Böhm - Moderation / Workshops

AGENDA-TRANSFER

Berliner Platz 23, 53111 Bonn
 Fon: +49-228/60461-0, Fax: +49-228/60461-17
 e-mail: caf-agenda21@oln.comlink.apc.org
 Text: CAF Clearing-house

Vom Zukunftswissen zum Zukunftshandeln - Strategien der Umsteuerung von Hans Holzinger

„Der Graben zwischen dem, was wir wissen und begriffen haben, und dem, was geschieht, wird immer tiefer, und er füllt sich mit stinkendem Wasser.“ Erhard Eppler, einer der politischen Vordenker in Deutschland, bringt das Dilemma der Umweltpolitik auf den Punkt.¹ Der entscheidende Schritt ist also jener vom Zukunftswissen zum Zukunftshandeln. Den Worten müssen endlich die Taten folgen. Doch gegenwärtig weht der Wind eher den Besorgten ins Gesicht. Denn nicht nur drohen steigende Arbeitslosenzahlen die ökologischen Belange in den Hintergrund zu drängen („Standortdebatte“), auch mehren sich die Stimmen jener Beschwichtigter, die von „Panikmache“ und „Ökofundamentalismus“ sprechen. Mit Sätzen wie „Der Wald lebt“ oder „Klimaschwankungen hat es auch früher gegeben“ ziehen etwa die Wissenschaftsjournalisten Dirk Maxeiner und Michael Miersch in ihrem Bestseller „Öko-Optimismus“ gegen die Umweltbewegung her.² Mag sein, daß viele die Katastrophenberichte leid sind, und es „chic“ wird, nicht mehr die Gefahren, sondern jene, die vor ihnen warnen, als Problem hinzustellen - so wie es auch zum „guten Ton“ geworden ist, den Pazifismus zu verteuern³ - redlicher öffentlicher Umweltdiskurs ist jedoch mehr denn je gefragt.

Zukunftsfähigkeit zwischen Anspruch und Wirklichkeit

Zukunft ist immer die Gegenwart von morgen und sie beginnt immer an der Schnittstelle zur Gegenwart. Wie die Zukunft wird, ist zwar in gewisser Weise offen, hängt aber immer davon ab, welche Entscheidungen in der Gegenwart getroffen werden. Oder genauer: wer in der Gegenwart an welchen Orten welche Entscheidungen trifft. So ist die Fähigkeit, gewünschte oder unerwünschte Zukünfte zu antizipieren und entsprechendes Handeln (oder auch Unterlassen) einzuleiten, immer geknüpft an eine möglichst komplexe Wahrnehmung der Gegenwart. Vier Fragenbündel scheinen mir wichtig im Kontext des Zukunftshandelns:

1. Wie komplex wird die gegenwärtige Realität wahrgenommen (*Perzeption*)? Unter Zuhilfenahme welcher Fakten, Modelle und Theorien werden gegenwartsphänomene beschrieben (*Diagnose, Erfassung des Ist-Zustandes*)?
2. Welche Zukunftsentwicklungen werden für wahrscheinlich gehalten (*Prognosen*), wo werden mögliche Gefahren der gegenwärtigen Entwicklungen gesehen und wie wird ihre Katastrophenträchtigkeit eingeschätzt (*Problembewußtsein*)?
3. Welche Vorstellungen haben wir über wünschenswerte Entwicklungen, d. h. darüber, was ein „gutes“ Leben ausmacht? (*Zielvorstellungen, Sollzustände*)
4. Welche Mittel und Maßnahmen halten wir für geeignet, die gewünschten Ziele zu erreichen? Wer sind die Akteure (Subjekte) der Veränderung? Welche Rolle spielen Systeme und Organisationen? (*Handlungsorientierung*)⁴

Weitgehende Einigkeit wird über den allgemeinen Begriff der *Zukunftsfähigkeit* zu erzielen sein, der

1. die Wahl und Entwicklung von Lebens- und Wirtschaftsweisen nahelegt, die sicherstellen, daß auch spätere Generationen noch über eine intakte Umwelt als Lebensgrundlage verfügen, was nichts anderes hieße, als daß die Natur nicht über das Maß ihrer Selbstregenerationsfähigkeit belastet werden darf (*Prinzip der Nachhaltigkeit*) und die
2. allen ErdenbürgerInnen die Sicherung der Grundbedürfnisse und das Recht auf ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht, ohne die Zerstörung des weltweiten ökologischen Gleichgewichts zu riskieren (*Prinzip der Verallgemeinerbarkeit*).

Trotz verbaler Zustimmung sind wir in der Realität von diesen Zielen meilenweit entfernt. Wir sind nicht nur konfrontiert mit Problemen, für deren Lösung wir aus der Geschichte lernen könnten wie der Abwendung von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit⁵, sondern auch mit historisch völlig neuen wie den schleichenden Degradations- und Entropieprozessen in der Natur oder dem anthropogen bedingten Treibhauseffekt. Hinsichtlich der Einschätzung dieser Gefährdungspotentiale klaffen die Auffassungen weiterhin weit auseinander. Wieviel Ressourcen können wir der Erde entnehmen ohne unsere Lebensgrundlage dauerhaft zu zerstören? Wie belastbar ist sie als Müllhalde oder Giftschlucker? Wieviel Menschen trägt der Planet? Und zu welchen Bedingungen? Sind die Klimaveränderungen wirklich anthropogen bedingt? Und wenn ja, zu welchen Grad und mit welchen Folgen? Viele große Fragen ohne klare Antworten.

Spätestens seit dem ersten Bericht des Club of Rome im Jahr 1972 mehren sich zwar die Einsichten in die „Grenzen des Wachstums“, die Tatsache, daß die derzeitige Lebens- und Wirtschaftsweise der hochindustrialisierten Länder den oben genannten Prinzipien - trotz oder gerade wegen ihrer ökonomischen Erfolge - in keiner Weise gerecht wird⁶, will jedoch niemand wahrhaben, wiewohl die zentralen krisenhaften Entwicklungen und Instabilitäten des gegenwärtigen Weltzustandes keine Glaubensfrage oder Sache der Weltanschauung darstellen, sondern empirisch nachweisbar sind. Krisen werden katastrophisch durch exponentielles Wachstum, deren Abflachung nicht gelingt. Unsere Welt ist voll davon. Das Dilemma in den Worten des Mathematikers Josef Radermacher: „Immer mehr Menschen mit immer mehr Konsumwünschen werden immer abhängiger vom Funktionieren einer immer komplexeren Technik.“⁷ „Nicht nur, daß das Wachstum exponentiell weitergeht; vielmehr, daß ohne zureichendes Wachstum nichts mehr funktioniert“, darin sehen der Wiener Biologe Rupert Riedl und

Manuela Delpos, die Mitherausgeberin des lesenswerten im Gefolge des Club of Rome-Berichtes erschienenen Bandes „Die Ursachen des Wachstums“ das Grunddilemma jener „Zugzwänge“, die das Umsteuern so schwierig machen.⁸

Was ist zu tun?

„Wir müssen die Wissenskomplexität erhöhen und die Komplexität der Fakten reduzieren“, so brachte Werner Mittelstaedt in einem Vortrag bei uns in der Bibliothek für Zukunftsfragen die Herausforderung, einerseits das Wissen über die durch menschliches Bewirken äußerst komplex gewordene Welt zu vermehren, andererseits geschaffene Komplexitäten etwa durch risikofreundliche Technik oder generell durch Zurücknahme an Aktivität wieder zu reduzieren, auf den Punkt.⁹ Er hat damit ein Jahrhundertprogramm umschrieben.

Die Erkenntnisse der Wissenschaften über die Vernetztheit der komplexen Systeme, in denen wir uns bewegen und die wir ständig ausweiten, sind weiter gediehen, wenn auch lange nicht erschöpfend erfaßt. Was ansteht, ist diese in unser Alltagsdenken zu integrieren und damit dem politischen, wirtschaftlichen wie privatem Handeln fruchtbar zu machen. Bemühungen wie die Bezifferung des „ökologischen Rucksacks“ unserer Produkte oder die Entwicklung neuer Maßzahlen für Wohlstand (etwa des Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW) in Ergänzung zum Bruttosozialprodukt) weisen in diese Richtung.¹⁰

Wenig geschehen ist m. E. hinsichtlich des weiteren, der Reduzierung der Komplexität. Im Gegensatz: Die Komplexität der Fakten scheint täglich weiterzuwachsen. Durch das Öffnen immer neuer Büchsen der Pandora mehren sich die Unbekannten. So werden etwa enorme Mittel in die Genforschung gesteckt, die uns neue Risiken beschert, während der im Grunde auf einfacher Technologie basierende Umstieg auf erneuerbare Energien nicht vorankommt.

Barrieren gegen die Umsteuerung

Wenn es also nicht am Wissen mangelt, woran scheitert dann die notwendige Kurskorrektur? Vier Thesen seien genannt:

1. Die Gegenwartsorientierung verdrängt die Zukunftsvorsorge, kurzfristige Nutzendenken überwiegt die Zukunftsverantwortung. Die Langzeiterfordernisse kommen gegen die Kurzzeitergebnisse nicht an. Die historische Erfahrung lehrt uns, daß kollektive Veränderungen bislang immer nur aufgrund eingetretener Katastrophen stattgefunden haben. Müssen wir dies hinsichtlich der ökologischen Gefahren resignierend zur Kenntnis nehmen?
2. Der Diffusionsprozeß des vorhandenen Wissens über Gefahren in die Breite wie in die Tiefe findet nicht (bzw. zu langsam) statt. Die Fähigkeit, mögliche Zukunftsgefahren angemessen zu erkennen und als solche ernstzunehmen ist zu wenig ausgebildet. Wie anders wäre zu erklären, daß etwa Formel-1-Rennen nach wie vor breite Massen anziehen, während sich für die Schadensfolgen des Autoverkehrs nur wenige interessieren. Wie anders wäre zu erklären, daß es längst zur Norm gehört, seinen Winter-Urlaub auf irgendeiner Südseeinsel zu verbringen, von der mittlerweile erwiesenen drastischen Anheizung des Treibhauseffektes durch den Flugverkehr aber niemand etwas hören will (freilich steht dies auch in keinem Reiseprospekt).
3. Es gibt Divergenzen hinsichtlich der zu ergreifenden bzw. zu unterlassenden Lösungswege. Optimierungsstrategien, die auf die Steigerung der Ressourcen- und Energieeffizienz zielen (besserer Output durch bessere Technik bei weniger Naturverbrauch), stehen Vorschläge des soziokulturellen Wandels (neue Werte, neue Lebensweisen, neue Wohlstandsbilder) gegenüber. Der Gegensatz zwischen Effizienz- und Suffizienzstrategie muß nicht als solcher virulent werden, können sich doch beide ergänzen. Probleme entstehen nur, wenn eine der Strategien vernachlässigt wird. Wer zum Beispiel nur auf effizientere Technik setzt, übersieht den Umstand, daß Einspareffekte in der Regel durch Mengeneffekte aufgesogen werden, falls nicht zugleich neue Konsum- oder Verhaltensmuster entwickelt werden. Abgesehen von den Chancen auf Zugewinn an Lebensqualität, der sich mit der Besinnung auf andere kulturelle Werte als die der gegenwärtigen Konsumgesellschaft eröffnen. Jene, die nur auf den Wandel der Lebensweisen setzen, vergeben sich die Chance auf mögliche technische Verbesserungen wie etwa Niedrigenergieautos, die nicht nur weniger Schadstoffe verursachen, sondern zudem geräuschärmer und platzsparender sein können.¹¹ Die Differenzen werden dort unüberbrückbar, wo die einen Umweltschutz vornehmlich als neuen Wachstumsmotor und willkommenen Exporttücke verstehen, während andere die Überzeugung vertreten, daß Nachhaltigkeit nur durch ein „Erschlaffen der Expansion“, wie es der österreichische Alternativökonom Erich Kitzmüller ausdrückt, sowie durch eine bewußte Konfliktstrategie gegenüber den Interessen einer „Bequemlichkeits- und Kommerzdiokratie“, so der Berliner Politologe Ernst Ullrich, zu erreichen sei.¹²
4. Das größte Problem besteht in der gegenwärtig sich vollziehenden Globalisierung der westlichen Konsummuster. Nachdem sich unser „way of life“ über die Fernsehschirme in alle Ecken der Erde verbreitet hat, folgt nun das Kapital auf der Suche nach neuen Produktions-, Absatz- und Profitmärkten. Nun können wir anderen Gesellschaften nicht vorenthalten, was wir für uns als selbstverständlich beanspruchen. Daß

eine weltweite Kopie unseres „Wohlstandes“ jedoch die schleichende Zerstörung der Erde enorm beschleunigt, liegt auf der Hand, was allein am Beispiel der Motorisierung deutlich wird. Der Autobestand wird, so etwa die Vorhersage des Heidelberger Umwelt- und Prognoseinstituts, bis zum Jahr 2030 um das 4,5 fache auf 2,3 Milliarden steigen. Die Zahl der jährlich produzierten bzw. neu zugelassenen PKWs soll von gegenwärtig 50 Mio. auf 235 Mio. im Jahr 2030 anwachsen.¹³

Vier mögliche Handlungsszenarien sind denkbar: 1. Die Entwicklung wird ihrem Wildwuchs überlassen (laissez faire). 2. Ein politischer Rechtsruck führt zur Abschottung der alten Wohlstandszentren. Die Tendenzen gehen derzeit in diese Richtung. Ralf Dahrendorf spricht von der „Wagenburg der Moderne“ und sieht darin zugleich ein „Symptom ihrer Niederlage“.¹⁴ 3. Globale Begrenzung des Wachstums, etwa der Bevölkerung und des Ressourcenverbrauchs. 4. Radikale Selbstbeschränkung des Nordens. Zu beidem letzteren im folgenden mehr.

Globale Ressourcenpolitik?

Der Physiker Gerhard Kries¹⁵ beschreibt in seinem Aufsatz „Die globale Krise und die nationalisierte Demokratie“ beeindruckend den kritischen Punkt, auf den wir zusteuern. Die Krise sei nur abzuwenden, wenn Lebens- und Wirtschaftsmodelle der Endlichkeit und Selbstbeschränkung weltweit durchgesetzt werden können. „Als einzige Option für Dauerhaftigkeit erscheint der Einstieg in eine global organisierte Selbstbeschränkung der Menschheit. Die freiwillige Selbstbeschränkung einiger reicht nicht. Dazu braucht es globale Verantwortlichkeiten und Steuerungsmechanismen ohne Behinderung durch nationale Souveränitäten.“ Kries fordert - übrigens ähnlich wie Jakob van Uexkuell¹⁶ - einen globalen parlamentarischen Rat, der Vorschläge zur Wahrnehmung menschheitlicher Gemeinschaftsinteressen entwickeln und den nationalen Parlamenten vorlegen soll. Diese ParlamentarierInnen wären Ansprechpartner für internationale NGOs: „Ein demokratisches Feedback-System für globales Politikhandeln könnte so seinen Anfang nehmen.“ (Die UNO als Organisation der Regierungen ohne Opposition und ohne demokratische Kontrollen hält Kries hierfür für ungeeignet). Der Physiker fordert eine Geo-Sozial-, Ökosphären-, Ressourcen- und Siedlungspolitik. Letztere soll etwa die maximal verträgliche Zahl der Weltbevölkerung und regionale Quoten festlegen. Er dreht die Lösung „Global denken - lokal handeln“ bewußt um und fordert eine Rückkehr zum lokalen Denken, das die Notwendigkeit der Selbstbeschränkung erkennt, welches aber global durchgesetzt werden müsse.

In eine ähnliche Kerbe schlägt der bereits zitierte Mathematiker Josef Radermacher. Er kritisiert die Strategie nationaler Nachhaltigkeits- und Ökosteuerkonzepte. Ausgehend von den zwei Hauptproblemen „Überbevölkerung“ und „Überkonsum“ plädiert er für globale Quellensteuern auf die Nutzung von Ressourcen, deren Aufkommen zum Aufbau weltweiter Rentensysteme „als Angebot an Familien, die auf kleine Nachwuchszahlen setzen“ verwendet werden soll. Radermacher sieht darin eine Chance, Geburtenrückgänge in den Ländern mit starkem Bevölkerungswachstum auf freiwilliger Basis zu erreichen. Seine Zielvorstellung für eine tragfähige Größe der Weltbevölkerung liegt bei einer Milliarde Menschen, eine Größe, die er nach einer Periode weiteren Anwachsenden der Bevölkerung auf etwa 10 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2300 für erreichbar hält.¹⁷

Beide Autoren gehen davon aus, daß solche globalen Lösungen in internationalen Verträgen fixiert und durchgeführt werden können. Der Verdienst ihres Ansatzes liegt in der systemischen Betrachtung der Welt als begrenzte Entität, der global Rechnung zu fragen ist. Wichtig sind auch die Warnungen vor den Beruhigungspillen eines lokalen „Aktivismus“. Die Gefahren dieser Denkweise liegen zum einen im Hang zu technokratischen Lösungen, zum anderen im Aussparen der politischen und wirtschaftlichen Realitäten, die globalen Umsetzungen zuwider laufen (Die Schwierigkeiten, weltweit zu verbindlichen CO₂-Reduktionen zu kommen, sind ein Beispiel dafür, was jedoch die Anstrengungen nicht für obsolet erklärt).

Kritik der Globalstrategien

Kritiker der Globalstrategien - Wolfgang Sachs, um einen wichtigen Vertreter dieses Ansatzes zu nennen, spricht von einer „Globalisierungsfalle“¹⁸ - plädieren für eine erneute Dezentralisierung der Welt und für den Erhalt der Vielfalt wirtschaftlicher und kultureller Ansätze. Ihr Ziel: Diversität nicht nur der Arten, sondern auch der Kulturen. Sie fordern die Selbstbeschränkung des Nordens und das Recht auf lokale Selbstbestimmung in den Ländern des Südens.¹⁹ Damit einher geht die Kritik am Entwicklungsimperialismus des Nordens, die etwa Ivan Illich und Gustavo Esteva für Lateinamerika sowie Vandana Shiva für Indien formuliert haben. Sie plädieren für autochthone Wirtschaften, die sich in der Region entfalten und lokale agrarische Strukturen zur Basis haben.²⁰ Die Verfügbarkeit über Land und Boden spielen eine zentrale Rolle.²¹ Das Projekt „Weltmarkt“ sowie die globale Herrschaft des Finanzkapitalismus werden als die größten Widersacher eines ökologischen, planetarisch vertretbaren Zusammenlebens auf dieser Erde ausgemacht. Dieser Ansatz könnte umschrieben werden mit dem Recht auf „Lokal denken und lokal handeln“, wobei - in den Worten des französischen Politologen Serge Latouche - der „Verwestlichung der Welt“²² zugunsten einer Vielfalt wirtschaftlicher und sozialer Modelle entgegengewirkt werden soll.

Dezentralisierung als Chance auch für den Norden

Die Globalisierungskritiker des Südens finden Verbündete in jenen, die auch in der Dezentralisierung, also der Zurückdrängung des Weltmarktes, dem Aufbau von Kreislaufwirtschaften und der Förderung „pluraler Ökonomien“²³ die Chance für eine ökosoziale Transformation der Industriegesellschaften des Nordens sehen. John Stuart Mill, der Erfinder der stationären Wirtschaft, Leopold Kohr, der Verfechter der kleinen Einheiten, oder Peter

Sloterdijk mit seiner Kritik am „politischen Großweltstreß“²⁴ könnten zu neuen Vorbildern einer entschleunigten und dezentralisierten Welt werden.

Nicht nur ökologische, sondern auch soziale und demokratiepolitische Vorteile sind in diesem Ansatz auszumachen. Robert Jungks Forderung nach der Gestaltung der Zukunft durch die BürgerInnen in Zukunftswerkstätten ist etwa nur in kleinen Einheiten verwirklichtbar. Bleibt nicht zuletzt die politische Warnung aus der Geschichte dieses Jahrhunderts: Gelingt es nicht, offene, tolerante Konzepte einer „nachbarschaftlichen Lokalität“ (Wolfgang Sachs) zu entwickeln, so werden die Neuen Rechten sich erneut des Themas „Heimat“ bemächtigen. Aggressiver Nationalismus beziehungsweise wohlstandschauvinistischer Separatismus (z.B. Lega Nord) sind das Programm der Rechten in ganz Europa, mit dem sie die von den rapiden Globalisierungsprozessen Verunsicherten hinter sich scharen. Kreisläufe schließen bedeute, so Wolfgang Sachs, die demokratische Frage mit der ökologischen zu verbinden: „Wir brauchen vielmehr Verfügungsmacht über unsere Orte und Regionen, über die Kreisläufe, die in Orten und Regionen herrschen.“²⁵

Dezentralisierung und globales Denken können einander jedoch ergänzen. Eine der größten Herausforderungen des nächsten Jahrhunderts werde, so der Zukunftsforscher Edgar Morin, darin bestehen, „einerseits das Lokalbewußtsein des Bürgers wiederzubeleben und andererseits das Bewußtsein eines Weltbürgertums zu fördern.“²⁶ So ginge es darum, „globale Entwicklungen mit lokaler Handlungsfähigkeit in Übereinstimmung“ zu bringen.²⁷

Antworten in Anerkennung der Begrenztheit des Systems „Erde“

Wir stehen derzeit vor drei Systemgrenzen: dem ungebremsten Wachstum der Weltbevölkerung, der beschleunigten Zerstörung unserer Lebensgrundlage Natur und der Unfähigkeit der globalen Geld- und Marktwirtschaft, trotz enormer Reichtumsproduktion (einschließlich eines um sich greifenden geistlosen Konsumismus) allen Erdbewohnern eine Grundsicherung ihrer Existenz zu ermöglichen, eine Dauerkrise, die im Zuge zunehmender Automatisierung und Globalisierung der Produktionsprozesse - die täglich steigenden Arbeitslosenzahlen belegen es - auch in die industriellen Wohlstandszentren der Welt zurückgekehrt ist und mit der „Krise des Fordismus“ nur unzureichend beschrieben wird.²⁸

Die drei großen Gefahren sind nicht voneinander zu trennen, sie sind im Sinne eines Systems vernetzt.

Die Antwort auf die Bevölkerungsfrage liegt m.E. in der nachholenden, aber nachhaltigen Entwicklung in den Weltregionen des Südens. Dies bedeutet nicht Nachahmung des Wirtschaftssystems des Norden und auch nicht oder nur sehr bedingt Integration in den Weltmarkt, sondern Aufbau autonomer, kleinflächiger Wirtschaftsstrukturen mit starker Betonung von Selbstversorgungslandwirtschaft, Handwerk und Kleinindustrie für den lokalen Markt (Aufgabe des Nordens könnte es sein, sanfte Technologien zur Verfügung zu stellen, etwa für die Nutzung erneuerbarer Energiequellen). Ob die „asiatischen Tiger“ hierfür ein Vorbild sind, ist mehr als zu bezweifeln.

Die ökologische Krise läßt sich nur durch eine drastische Reduzierung des Ressourcenverbrauchs der Länder des Nordens überwinden, wofür Effizienzsteigerungen allein, also gleichbleibende Wertschöpfung bei weniger Naturverbrauch, nicht reichen, sondern auch neue Lebens- und Konsumstile im Sinne von Suffizienz notwendig sein werden. Wichtig ist wohl auch die bereits ausgeführte, erneute Raumbindung der Ökonomie: Der Weltmarktwirtschaft sind ja längst die „Marktplätze“ abhanden gekommen.

Zur dritten Herausforderung, der Steuerung der Geld- und Marktwirtschaften dergestalt, daß die Aufspaltung in Einkommensbeziehende und Erwerbslose verhindert wird und alle ein angemessenes Einkommen beziehen, bedarf es desgleichen eines neuen Weges, ist doch jener des permanenten Wachsenden der Wirtschaft durch die Notwendigkeit einer dauerhaft nachhaltigen Entwicklung versagt. Die Beschäftigungskrisen der Hochlohnländer erfordern grundsätzliche Weichenstellungen. Mit Minireformen wird den gegenwärtigen Umwälzungen des internationalen Wirtschaftssystems nicht beizukommen sein. Wichtig ist das Zusammenspiel mehrerer Maßnahmen. Die fatalste wäre Neuinvestition in den Rüstungssektor und Remilitarisierung nach dem Ende der Systemkonfrontation zwischen Ost und West, die Europa zum waffenstarrten Pulverfaß gemacht hatte.²⁹

Der Absatz der Produkte ist zum Problem geworden

Krisen bergen immer die Versuchung, in alte Verhaltensmuster zurückzufallen. So gewinnt auch der Glaube wieder an Bedeutung, in Zeiten wirtschaftlichen „Rückgangs“ müsse Umweltpolitik zugunsten der Ankurbelung neuen Wachstums zurückgestellt oder gar jegliche „Einmischung“ der Politik abgestellt werden. Dem entgegenzutreten bedarf es innovativer Konzepte, die ökologische und soziale Perspektiven vereinen. Die Verteuerung des Naturverbrauchs bei gleichzeitiger Verbilligung des Faktors Arbeit, die Reduzierung und Flexibilisierung der Arbeitszeiten bei gleichzeitiger Aufwertung der Eigenarbeit, die Redezentralisierung der Produktion für den alltäglichen Bedarf, die in gewisser Weise durch die Verteuerung des Transports beeinflusst werden kann, könnten Wegmarken in eine ökosoziale Umgestaltung unserer Wirtschaft sein. Historisch neu dabei ist die Herausforderung, die Spirale permanenter Investitions-, Produktions- und Nachfragesteigerungen zugunsten stabilerer Kreislaufsysteme zu durchbrechen. Wirtschaften muß wieder zu dem werden, was in der griechischen Sprachwurzel „oikonomia“ zum Ausdruck kommt, nämlich zur Kunst des Haushaltens. Wurde Wirtschaften früher in diesem Sinne als Anstrengung verstanden, sich das für den Lebensunterhalt „Notwendige“ zu schaffen³⁰, so hat sich dieses Ziel wohl längst in sein Gegenteil verkehrt. Nicht mehr die Herausforderung, das zum Leben Notwendige zu erzeugen steht im Vordergrund,

sondern die unablässige Anstrengung, das Produzierte zu veräußern. Der Absatz ist das Problem geworden. Nur so ist verständlich, daß die alljährlich veröffentlichten „Rekordumsätze“ als nationale Hochleistung gepriesen werden. Nun wäre es verkehrt, sich in die Knappheitsgesellschaft früherer Jahrhunderte zurückzusehen. Doch neue Fragen sind zu stellen. So wäre es an der Zeit, darüber nachzudenken, was ein „gutes“ Leben ausmacht und nach Auswegen aus den von uns geschaffenen Zwängen zu suchen, die sich in Angstbegriffen wie „Globalisierung“ und „internationaler Wettbewerbsdruck“ manifestieren.

Diese Fragen sind in einer hochgradig vernetzten, komplexen Wirtschaftsstruktur leichter gestellt, als die Antworten gefunden. Dennoch: die geistige Anstrengung würde sich lohnen. Denn unternehmen wir sie nicht, so bleiben auch alle Versuche, ein planetarisches, soziales und ökologisches Gleichgewicht zu finden, Flickschusterei, wenn nicht gar gefährliche Selbstberuhigung. Allein mit effizienterer Technologie wird keine nachhaltige Entwicklung erreichbar sein. Es bedarf auch eines Zurückdrehens der Konsumspirale. Die Aufgabe liegt darin, diese nicht als Verzicht zu sehen, sondern als Chance begreifen zu lernen.

Ausblick: Die Krise als Chance - Entwicklungszentren für den Norden

Die Notwendigkeit aller OECD-Staaten, neue Antworten auf die rapide steigende Arbeitslosigkeit zu finden, könnte somit nicht nur kreativen sozialen Veränderungen den Weg bahnen, sondern auch zur Chance für die Umwelt werden. Denn neben den alten Rezepten der Ankerbelugung des Wirtschaftswachstums in einer „Auf Teufel komm raus“-Weltmarktkonkurrenz gibt es auch Ansätze der Hinterfragung unserer Arbeitsgesellschaft und der Umorientierung in Richtung solidarischer Verkürzung der Arbeitszeiten für alle und einer Pluralisierung der Arbeits(zeit)modelle? Vielleicht gelingt eine Transformation der Arbeitsgesellschaft „ohne Wachstumszwang“? Wenn daraus sinnvolles Tätigwerden für die Gemeinschaft erwächst, wäre auch ein Grundeinkommen für alle vorstellbar, welches mittlerweile nicht mehr nur linke Utopisten wie André Gorz³², sondern auch „Wirtschaftsvertreter“ wie der Unternehmensberater Ulrich Eggert oder der Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Institutes, Dieter Lutz, fordern (wenn auch aus unterschiedlichen Motiven).³³ Nicht (mehr) die geschlossene Utopie für die Gesellschaft von morgen, die irgendwann einmal kommen wird, sondern die Vielfalt neuer Versuche, Projekte und Initiativen, die in „postmateriellen Utopien“ (Richard Saage³⁴) ebenso wie in Formen „kommunikativen Wirtschaftens“ (Kitzmüller) ihren Ausdruck finden (Elgenarbeit, Nachbarschaftshilfe, Tauschringe), zählen dabei nicht weniger als erste Versuche, die Gewerkschaften für neue Arbeitszeitmodelle zu motivieren oder das Bemühen, den Unternehmen und KonsumentInnen mit einer Transformation des Steuersystems die richtigen Signale zur Umsteuerung zu geben. „Als sie die Ziele aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“ Was Mark Twain seinen Zeitgenossen im letzten Jahrhundert vorgeworfen hat, beschreibt sehr anschaulich auch unser gegenwärtiges Dilemma. Denn: Ist unser Handeln nicht zum wenigsten geschäftigen, aber wenig wirkungsvollen Reparaturbetrieb verkommen?

Die Psychoanalytikerin Thea Bauriedl, die wir eingeladen haben, die heurige Robert-Jungk-Memorial-Lecture zu halten, warnt vor einem neuen „Rechtsruck“, der sich nicht nur in rechtsradikalen Jugendlichen artikuliert, sondern uns alle erfaßt. Und zwar in jenem sich zuspitzenden Konkurrenzverhalten des „Schnell vorwärts“-Wollens. Dabei „bleiben immer mehr Menschen ‚auf der Strecke‘, und die anderen versuchen, ihre menschlichen Gefühle möglichst wenig zu beachten.“ Bauriedl sieht die Gefahr der Renaissance hierarchischen Denkens und der Vorliebe für starke Führer; sie plädiert daher für den Aufbau einer „netzartigen Gesellschaftsstruktur“ vieler kleiner Gruppen, in denen tragfähige, politische Beziehungen aufgebaut werden können, und die gleich einem Bienenstock sich wabenförmig ausbreiten.³⁵ Ihr „Kollege“ Erich Fromm hat übrigens schon vor 20 Jahren in seinem heute mehr denn je aktuellen Erfolgswerk „Haben oder Sein“ „die Bildung von Hunderttausenden von Nachbarschaftsgruppen“ vorgeschlagen, die sich selbst als „permanente Beratungs- und Entscheidungsgremien konstituieren und über Grundsatzfragen auf den Gebieten der Wirtschaft, Außenpolitik, des Gesundheitswesens und den Erfordernissen für das Wohlbefinden entscheiden“.³⁶ Fromms Vorstellung mag uns eigenartig anmuten, zu sehr haben wir uns schon an die via Massenmedien transportierte Stellvertreterpolitik und unsere Rolle als „Konsumbürger“ gewöhnt. Doch während der Zeitgeist noch der Erlebnisgesellschaft nachjagt, ruft die Zeit längst nach neuen Orientierungen. Jene Ansätze im Kleinen, in denen Menschen für sich und in Gruppen nachhaltige und gemeinschaftsorientierte Lebensweisen erproben - Peter Mucke spricht im Jahrbuch Ökologie von „Entwicklungszentren für den Norden“³⁷ - könnten zu ansteckenden Beispielen für eine Gesellschaft werden, in der Individualität und Pluralität mit Gemeininn und gesellschaftlichem Engagement verbunden sind, um so der Krise der Institutionen etwas Konstruktives entgegenzustellen. Nicht, um diese aus ihrer Verantwortung zu entlassen, sondern um sie aus der Lähmung zu befreien. ■

Anmerkungen

- 1) Erhard Eppler in: Ökobilanz '95. Wege aus der Krise. Spiegel Special 2/1995 (Hamburg).
- 2) Dirk Maxeiner, Michael Miersch: Öko-Optimismus. Düsseldorf (u.a.) 1996.
- 3) vgl. dazu besonders: Sibylle Tonnies: Pazifismus passé? Eine Polemik. Hamburg 1997.
- 4) Mit seinem Dreischritt „Diagnose - Prognose - Therapie“ hat Johan Galtung ein ähnliches Vorgehen für die Friedens- und Konfliktforschung entwickelt. Vgl. dazu: H.H.: Die Bedeutung Johan Galtungs Friedertheorie für das Friedenshandeln und ihr Kontext zur Zukunftsforschung. In: Johan Vincent Galtung: Forschung, Erziehung und Arbeit für den Frieden. Hg. v. György Szell und Dieter Kinkelbur. Osnabrück 1996, S. 76-84.

- 5) Diesbezüglich empfiehlt sich etwa die Lektüre von John Kenneth Galbraith's „Die Geschichte der Wirtschaft im 20. Jahrhundert“ (Hamburg 1995). Der große amerikanische Ökonom einer Vollbeschäftigungspolitik warnt darin eindringlich vor der Wiederholung von Fehlern der 30er-Jahre.
- 6) Unser hoher Energieverbrauch und Ausstoß von Gift- und Schadstoffen, die andauernde Dezimierung der Vielfalt der Arten von Pflanzen und Tieren, die Einbringung immer neuer chemischer Substanzen in den Naturkreislauf u.a.m. zerstören die Lebensgrundlage „Natur“ derart rasant, daß wahrscheinlich schon die folgenden Generationen mit einschneidenden Verschlechterungen der Lebensqualität und mit überraschenden Katastrophen (etwa durch Klimaveränderungen - die weltweite Zunahme der Stürme sind vielleicht erste Boten!) rechnen müssen, sollte der gegenwärtige Weg fortgeschrieben werden.
- 7) Josef Radermacher: Die Welt im Jahre 2050. Und sie bewegt sich noch. In: Der Rotarier, Heft 4, 1996.
- 8) Rupert Riedl, Manuela Delpos (Hg.): Die Ursachen des Wachstums. Unsere Chancen zur Umkehr. Wien: 1996.
- 9) Vortrag in der Bibliothek für Zukunftsfragen am 17. Jänner 1995 (Manuskript dort erhältlich).
- 10) vgl. etwa: Wouter van Dieren: Mit der Natur rechnen. Der neue Club of Rome-Bericht. Berlin (u.a.) 1995.
- 11) Als gelingendes Beispiel der Verbindung beider Strategien ist der Ansatz des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie zu nennen, wie etwa der Band „Zukunftsfähiges Deutschland“ (Basel u.a. 1995) beweist. Ernst U. v. Weizsäcker („Der Faktor 4. Basel u.a. 1995“) sowie Erich Schmidt-Bleek („MIPS - Materialintensität pro Serviceeinheit“ Basel u.a. 1994) zählen zu den bedeutendsten Vertretern der Effizienzrevolution, ihr „Wuppertaler“ Kollege Wolfgang Sachs - wir kommen noch auf ihn zurück - zu den vehementen Einmahnern einer Suffizienzrevolution. Als Beispiele zur „Lebensstile“-Debatte vgl. auch: Politische Ökologie special: Lebensstil oder Stilleben. Lebenswandel durch Wertewandel (Sept./Okt. 1993); Zukünfte Nr. 8: Das einfache Leben. Auf der Suche nach neuen Lebensstilen (Juni 1994).
- 12) Erich Kitzmüller: Gewalteskation oder neues Teilen. Thaur, Münster, 1996. Otto Ulrich in: Zukunftsfähige Gesellschaft. Demokratische Entscheidungen für eine dauerhaft tragfähige Gesellschaft. Hg. v. Klaus Burmeister u.a., Bonn 1996.
- 13) zit. n. Bolt, Klaus: Zukunftsfähige Mobilität. Chancen einer neuen Verkehrspolitik im Norden und Süden. In: epd-Entwicklungspolitik 5/97.
- 14) Ralf Dahrendorf: Eine große, universelle Sicht. In: Die Erde 2000. Wohin sich die Menschheit entwickelt. Spiegel special 1993. Er ist überzeugt: „Die Phantasie der Reichen war immer schon nahezu unbegrenzt, jedenfalls wenn es um die Verteidigung des Reichtums geht.“
- 15) Gerhard Kries: Die globale Krise und die nationalisierte Demokratie. In: Wolfgang Hofkirchner (Hg.): Weltbild - Weltordnung. Perspektiven für eine zerbrechende und endliche Welt. Münster 1994. S. 31-50; für das folgende: S. 47f.
- 16) Jakob van Uexküll: Rat für nachhaltige Globalisierung. In: Pro Zukunft 2/1995
- 17) Radermacher s. Anm. 7
- 18) Wolfgang Sachs (Hg.): Der Planet als Patient. Basel u.a. 1994.
- 19) Damit wird der Ansatz der „Self-Reliance“ fortgeführt, jener Entwicklungsstrategie, die auf dem Vertrauen auf die eigenen Ressourcen zur Befriedigung der Grundbedürfnisse basiert. Vgl. dazu den nach wie vor höchst aktuellen Beitrag von Johan Galtung: „Eine strukturelle Theorie des Imperialismus- Zehn Jahre danach“ (1983). Nachgedruckt in: Johan Vincent Galtung: Forschung, Erziehung und Arbeit für den Frieden. S. Anm. 4
- 20) Als weiterführende Literatur siehe etwa: Wolfgang Sachs (Hg.): Wie im Westen so auf Erden (Hamburg 1993), Gustavo Esteva: Jenseits von Entwicklung (Frankfurt 1995). Als Vorbild gelten etwa die indigenen Bewegungen Lateinamerikas (Tierra - indigene Völker, Umwelt und Recht Hg. v. Doris Cech u.a. Frankfurt/M. u.a. 1994) oder die afrikanischen und indischen Dorfbewegungen, die in „Der Planet als Patient“ (Hg. Wolfgang Sachs, s.o.) beschrieben werden.
- 21) Eine Forderung, die an Plausibilität gewinnt, wenn man bedenkt, daß derzeit etwa 50 Prozent des fruchtbarsten Bodens in den Ländern des Südens durch die Produktion von Lebensmitteln für den reichen Norden „besetzt“ sind!
- 22) Serge Latouche: Die Verwestlichung der Welt. Frankfurt 1994
- 23) vgl. Willy Briarer und Erich Schmidt-Bleek: Faktor 10. Perspektiven nachhaltiger Formen von Produktion, Beschäftigung und Verbrauch. In: D. Schulte (Hg.): Arbeit der Zukunft. Bonn 1996.
- 24) Sloterdijks Abhandlung „Im selben Boot. Versuch über die Hyperpolitik“ (Frankfurt 1993) empfiehlt sich allen Globalisten zur Lektüre! „Die Geschichte der neueren (nachklassischen) Politik ist bisher die Geschichte von Format-Fehlern. Man kann aus ihnen zweierlei lernen: zum einen, daß Versuche, die Kommune im Großen herzustellen, in Totalitarismen münden; zum anderen, daß eine Vernachlässigung der kleinen Einheiten die modernen Gesellschaften auf längere Sicht in psychopathologische Sackgassen führen muß.“ (ebd. S. 70)
- 25) In: Zukunft in Diskussion. Gespräche mit E. U. v. Weizsäcker ... von Hans Holzinger. Eigenverlag JBZ-Materialien, 1996.
- 26) In: „Der Standard“, 2.3. April 1994
- 27) Ursula Hildebrand u.a.: Zukunft denken - Zukunft gestalten. Stuttgart 1996. Diese Unterrichtsmaterialien stellen sich den Anspruch, lokales Handeln und globales Denken zu verbinden. Vgl. dazu auch die wertvollen Materialien von Günter Gugel und Ulli Jäger: Gut leben statt viel haben. Öko- und Eine-Welt-Bilanzen für die Schule. Stuttgart 1996 (beides zu beziehen bei: Diakonisches Werk der Evang. Kirche, Staffenbergstr. 76, D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/2159-0)
- 28) Daß Arbeitslosenstatistiken nie zu erfassen vermögen, was Arbeitslosigkeit bedeutet, liegt auf der Hand: Es gehört zur Würde des Menschen, für sich und seine Kinder selbst sorgen zu können und nicht auf staatliche Fürsorge angewiesen zu sein, abgesehen davon, daß die sozialen Sicherungssysteme mit der Krise der Arbeitsgesellschaft zusehens an die Grenzen ihrer Finanzierbarkeit gelangen.
- 29) Der Weg in die Katastrophe wurde in diesem Jahrhundert bereits einmal „gegangen“. Der Wirtschaftskrise der 20er Jahre einer aus den Fugen geratenen Welt folgten Aufrüstung und Krieg. Es wäre fatal, wenn wir nichts aus der Geschichte gelernt hätten. Die Gefahr, sozialen Krisen mit dem Ausbau der „Sicherheitsapparate“ (nach innen und außen) zu antworten, besteht nach wie vor.
- 30) Der Duden bezeichnet als „Wirtschaft“ die „Gesamtheit der Einrichtungen und Maßnahmen zur Deckung des menschlichen Bedarfs an Gütern und persönlichen Leistungen.“
- 31) Helmut Butterbeck: Arbeit ohne Wachstumszwang. Frankfurt u.a. 1995.
- 32) vgl. etwa: André Gorz: Garantierte Grundversorgung aus rechter und linker Sicht. In: Das garantierte Grundeinkommen. Hg. v. Michael Opelka und Georg Vobruba. Frankfurt 1986. Zur aktuellen Diskussion s. Bruno Kattenborn: Modelle der Grundsicherung. Ein systematischer Vergleich. Baden-Baden 1995.
- 33) Ulrich Eggert: Konsumententrends. Düsseldorf u.a. 1997. Dieter Lutz: Leben und Arbeiten in der Zukunft. Die Chancen kommunikativer Formen des Wirtschaftens auf der Basis eines allgemeinen Bürgergeldes streicht auch Kitzmüller (s.o.) anschaulich heraus.
- 34) Richard Saage: Utopieforschung. Eine Bilanz. Darmstadt 1997.
- 35) Thea Bauriedl: Leben in Beziehungen. Von der Notwendigkeit, Grenzen zu finden. München 1996.
- 36) Erich Fromm: Haben oder Sein. dtv München 1995 (24. Aufl.)
- 37) Peter Mucke: Nachhaltige Lebensstile. Wege zu konkreten Utopien. In: Jahrbuch Ökologie 1997. München 1996.

Zum Autor: Hans Holzinger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Imbergstr. 2, A-5020 Salzburg. Tel. 0049/662/873206

Werden auch Sie Mitglied in der GZS!
Beitrittserklärung auf Seite 5

Werner Mittelstaedt

Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit

Vorwort von Walter Spielmann

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1997, 272 S.,
14 Abb., 9 Tab. ISSN 3-631-49767-9 Gebunden DM 49,-

Das Konzept der Chaostheorie bewirkte in den Wissenschaften eine radikale Neubewertung von komplexen Wechselwirkungen in physikalischen, biologischen und gesellschaftlichen Systemen. Die daraus resultierenden Erkenntnisse sind vor dem Hintergrund der *globalen Menschheitskrise* mit ihren vielfältigen Ursachen zutiefst *schockierend!* Zugleich sind sie von besonderer Bedeutung für die Gestaltung wünschenswerter Entwicklungen, weil sich aus ihnen konkrete Handlungsoptionen ableiten. Dieser Kontext zeichnet die provozierende These vom *Chaos-Schock*.

Folgende Kernfragen werden behandelt: *Welche Konsequenzen resultieren aus der Chaostheorie für Wissenschaft, Technik, Politik, Wirtschaft und für den einzelnen? Inwieweit tragen die Erkenntnisse der Chaostheorie dazu bei, zukunftsfähige Lebensstile im Weltmaßstab zu etablieren? Welchen Stellenwert haben die neuen sozialen Bewegungen und hat der einzelne Mensch im Kampf um eine lebenswerte Zukunft?*

Dieses Buch - im Geiste Robert Jungks geschrieben - ist ein Plädoyer an Menschen, die Ermutigung und Inspiration für ihre individuelle und für die gesellschaftliche Zukunftsgestaltung in einer prinzipiell chaotischen Welt suchen!

Aus dem Inhalt:

Chaostheorie - Selbstorganisation - Fraktale Geometrie - Zukunftsforschung *trotz* Chaostheorie! - Nachhaltige Entwicklung (sustainable development) - Globale Beschleunigungskrise - Globalisierung - die neuen sozialen Bewegungen (Nichtregierungsorganisationen) incl. einer detaillierten Darstellung ihrer Aktivitäten - Wegweiser durch die neuen sozialen Bewegungen mit Kurzbeschreibungen von über 150 Institutionen - Verantwortung der Wissenschaft und Technik und die Verantwortung von WissenschaftlerInnen - Handlungsoptionen aus der Chaostheorie - zehn Aspekte für eine wünschenswerte Zukunft - Interviews mit Karlheinz Böhm sowie dem Vorsitzenden von „PRIMA KLIMA e.V.“ Karl Peter Hasenkamp

**In guten Buchhandlungen oder
beim Verlag Peter Lang bestellen!**

Bestellung per ☎: 069 / 7807050

Bestellung per Fax: 069 / 78070550

Bestellung

an den Verlag Peter Lang GmbH, Abteilung WB, Postfach 940225,
60460 Frankfurt/Main

Hiermit bestelle ich _____ Expl. Mittelstaedt „Der Chaos-Schock
und die Zukunft der Menschheit“ Artikel Nr. 49767 zum Einzel-
preis von DM 49,-.

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

**Verantwortung für den Frieden
Naturwissenschaftler-Initiative e.V.**

**Lokal aktiv werden für eine
atomwaffenfreie Welt**

**Atomwaffenfreie Zonen
in Kommunen wiederbeleben und neu schaffen**

Spätestens nach dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofs in Den Haag vom 8. Juli 1996 über die Völkerrechtswidrigkeit von Kernwaffen sollte deutlich geworden sein, daß eine Verpflichtung be-

steht, Atomwaffen abzuschaffen. Die Kernwaffenstaaten und die NATO-Mitgliedsstaaten tun sich sehr schwer damit, umzudenken und die Konsequenzen zu ziehen. Es ist sinnvoll, den notwendigen Prozeß zum Abschaffen der Atomwaffen aktiv voranzutreiben. Die südliche Hemisphäre hat dies völkerrechtlich verbindlich durch die Unterzeichnung von Verträgen für kernwaffenfreie Zonen bereits weitgehend getan.

Kommunen in Deutschland können durch einen im wesentlichen symbolischen Akt ihre Zustimmung demonstrieren, indem sie sich auch für atomwaffenfrei erklären. Rund 100 Kommunen haben in den 80er Jahren entsprechende Beschlüsse gefaßt, die jetzt reaktiviert und aktualisiert werden können. Weitere Kommunen können hinzukommen. Es muß sich nur jemand finden, der den Entscheidungsprozeß anstößt.

Die Politiker, Diplomaten, Militärs und sonstigen Entscheidungsträger, die sich bereits für die Abschaffung der Kernwaffen einsetzen, brauchen eine deutliche Unterstützung von der Basis. Wenn sich viele Kommunen in Deutschland gegen Kernwaffen aussprechen, wächst in unserem Land vielleicht eine kernwaffenfreie Zone in Mitteleuropa heran. Der logische Schritt ist dann, die noch in Deutschland stationierten Atomwaffen der USA und von Großbritannien abzuziehen.

Die Naturwissenschaftler Initiative Verantwortung für den Frieden e.V. unterstützt lokale Initiativen zur Erklärung von Kommunen zu atomwaffenfreien Zonen. Nähere Informationen dürfen dafür erbeten werden bei:

Martin Kalinowski
Schloßgartenstr. 9
64289 Darmstadt

Tel.: 06151-163016 - Fax: 06151-166039
Email: kalinowski@hrzpub.th-darmstadt.de

In der nächsten Ausgabe von Blickpunkt Zukunft wird ein längerer Artikel von Martin Kalinowski erscheinen!

Lothar Schulze

Unternehmen DELPHIN gescheitert - Es kommt jetzt auf uns alle an!

Notizen und Gespräche über Gegenwart
und Zukunft unseres Planeten

Haag + Herchen Verlag, 1997, 396 Seiten, 17 Abbildungen,
ISBN 3-86137-515-X, Paperback DM 39,80, öS 291,-, sFr 37,-
Soeben erschienen!

Das Buch beschäftigt sich mit Umweltfragen, Zukunftsproblemen, Krieg und Frieden. Um aber möglichst viele Menschen zu erreichen, geht Lothar Schulze einen neuen Weg. Er stellt die Erörterung der Fragen in einem Science-Fiction-Rahmen, damit wir unsere Probleme in einem viel größeren zeitlichen, räumlichen und ideologischen Zusammenhang sehen können.

Es ist aber nicht die Absicht dieses Buches, dem Leser vermeintliche Patentrezepte anzubieten, die der Autor auch gar nicht besitzt. Deshalb muß eine Expedition von Außerirdischen, die auf der Erde landet, um uns zu helfen, scheitern. Nur DELPHIN, als einziger Wissenschaftler bleibt übrig. Günter Frisch, der später den Nachlaß - nämlich Gesprächsaufzeichnungen, Tagebuchnotizen, einen Vortrag, Rollenspiele usw. - findet, gibt ihn mit einem verbindenden Text versehen heraus.

Lothar Schulze kommt es darauf an, Erkenntnisse über die weitere Perspektive und Ansätze zu einem grundlegenden Umdenken - gewissermaßen ein „Raumschiffdenken“ - zu vermitteln. **Das Buch will Mut machen zu neuen Denkweisen**, damit für die brennenden Fragen unserer Zeit Lösungen gefunden werden können, die möglicherweise heute noch utopisch erscheinen.

Nur mit der Wissenschaft geht es allerdings nicht. Die Menschen müssen sich als ein Teil eines größeren Organismus - nämlich Gaia, der „Mutter Erde“ fühlen. Er wird also auch das Gefühl angesprochen. So zieht sich als roter Faden der Gedanke durch das Buch, daß es Chancen für die Menschen nur gibt, wenn sie nicht nur den Verstand einsetzen sondern auch das Herz, wenn die Liebe zur gesamten Schöpfung ihr Handeln bestimmt. In dieser Richtung mitzuwirken, ist DELPHINs Vermächtnis - ist seine Aufforderung an uns alle.

(Hinweis der Redaktion: In der Ausgabe 30 von Blickpunkt Zukunft wurde ein hochinteressantes Gespräch mit Lothar Schulze veröffentlicht!)